

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Kontrakte an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalteile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gansch in Elbing. Verantwortlicher Redacteur W. Giesold (Städt.) in Elbing.

Nr. 153.

Elbing, Sonntag.

3. Juli 1892.

44. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro III. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ pro II. Quartal werden auf Verlangen, soweit der Vorrath reicht, gratis und franco nachgeliefert. Die Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 1. Juli. Die „Polit. Corresp.“ meldet: König Milan begibt sich zum Kurgebrauch nach Gmünd und wird dort eine Zusammenkunft mit seinem Sohne, dem Könige von Serbien, haben. Der Ort, an welchem der junge König mit seiner Mutter zusammenzutreffen wird, ist noch unbekannt. Die Nachricht, daß Kaiserin Elisabeth die Reise nach Gmünd begleitet, ist unbegründet. Nur der Hofstaat, der Gouverneur und ein Cabinetsmitglied begleiten den König auf den Sommerreisen, welche inogonito unternommen werden sollen.

Wien, 1. Juli. Kaiser Wilhelm hat dem Minister Szögyenyi in Anerkennung seiner erfolgreichen Bemühungen als Vorsitzender der Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Oesterreich und Deutschland sein lebensgroßes Bildnis mit seiner eigenhändigen Unterschrift verliehen.

Paris, 1. Juli. Die Regierung soll prinzipiell die Veranstaltung der Pariser Ausstellung für das Jahr 1900 beschlossen haben.

Paris, 1. Juli. Wilson, der Schwiegersohn des Präsidenten Gröwy, ist wegen Wahlumtriebe in Loches zum 9. Juli vor das dortige Zuchtpolizergerechtigt geladen worden.

London, 1. Juli. Heute fand die erste Parlamentswahl statt. In Süd-Baddington, einem Wahlbezirk Londons, wurde Lord Randolph Churchill ohne Gegencandidaten gewählt.

Politische Tagesübersicht.

Zuland.

Berlin, 1. Juli.

Unter Hinweis auf den Artikel der „Monatsschrift“ über Bismarcks Aeußerungen in Wien bemerkt die „Kreuzzeitg.“: „Klarer läßt sich der Beweis nicht führen für den Schaden, den Fürst Bismarck mit seiner öffentlichen Kritik der auswärtigen Politik Deutschlands angerichtet hat.“ Ueber die Audienzbegegnung des Fürsten Bismarck bei Kaiser Franz Josef von Oesterreich wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien offiziell geschrieben: „Eine Tadellosigkeit war die Einbringung des Audienzgesprächs zweifellos. Wenn der Kaiser und König einen Großkreuzinhaber des Stefanordens empfängt, so geschieht dies entweder in Angelegenheiten der inneren oder äußeren Politik oder zur persönlichen Auszeichnung

des Betreffenden. Nun kam Bismarck als Privatmann nach Wien; eine Erörterung von Staatsgeschäften mit ihm war ausgeschlossen; auch ein außer-geschäftlicher Gedankenaustausch zwischen dem Kaiser und Bismarck erschien nach seiner Seite hin angebracht, denn man hätte den Empfang Bismarcks in der Hofburg als Auszeichnung gedeutet, die einem nichtactiven preussischen Minister zu Theil geworden, welcher sich durch sein Verhalten dem deutschen Kaiser und der Berliner Reichsregierung gegenüber mehrfach ins Unrecht gesetzt hat. Die „Münchener Neuest. Nachr.“ veröffentlicht die Unterredung eines ihrer mit dem Fürsten Bismarck nach Kissingen gereisten Redakteure. Der Fürst hat gesagt, ihm liege jede Rücksicht fern. Sein Nachfolger habe ihm nie etwas zu Leide gethan, er wolle nur die der gedehlichen Entwicklung des Vaterlandes hinderlichen Handlungen der gegenwärtigen Regierung korrigiren. Er sei bei dem Kaiser in Ungnade gefallen; wenn dieser dieselbe aufhebe, so sei das Verhältnis wieder das alte. Intriguen seien da untergelaufen. Das Ausschneiden aus dem Amt hätte ihn weniger geschmerzt, tief dagegen die Form, wie dies geschehen ist.

Ein Aufsehen erregender Prozeß wegen Majestätsbeleidigung wurde vor dem Flensburger Landgericht gegen den angesehenen Hofbesitzer Ehsen in Rodenäs in der friesischen Marsch verhandelt. Der wegen seiner radikalen Gesinnung bekannte Hofbesitzer ließ seinem Knecht gegenüber einige dem Kaiser beleidigende Aeußerungen fallen, als ihm aus der Stadt ein mit dem Bildnis des Monarchen versehener Abreißkalender gebracht wurde. Herr Ehsen wies den Kalender zurück, Entschiedenheit zurück und die Sache schied abgethan. Es verging über ein halbes Jahr; da geriet der Knecht mit seinem Herrn in Unfrieden und denunzirte diesen sofort wegen Majestätsbeleidigung. Da die Haushälterin bestätigte, die beleidigenden Worte gehört zu haben, wurde der Hofbesitzer Ehsen zu zweimonatlicher Festungshaft verurtheilt.

Nach der „Volkszeitg.“ haben bei der Zusammenbringung der Caution für Alwardt ein Freiherr Lothar v. Richtofen in Breslau in Gemeinschaft mit einem Freiherrn v. Diesel besondere Mißbilligung entfaltet.

Die zu erwartende Militärvorlage bildet den Gegenstand mannigfacher Mittheilungen. Von einer Seite, welche als wohl unterrichtet anzusehen ist, wird wiederholt darauf hingewiesen, daß alle bezüglichen Mittheilungen nach wie vor keinen Anspruch auf Verlässlichkeit haben. Thatsache ist nur, daß ein vorläufiger Entwurf vorhanden ist, welcher demnächst an den Reichskanzler gelangen wird. Als richtig wird ferner bezeichnet, daß der Grundlag der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie, und zwar an der Hand der bekannten Verdyjshyns Vorschläge, der Vorlage untergelegt ist. Die ganze Angelegenheit hat jedenfalls noch so viel Vorstufen zu durchlaufen, daß jetzt noch gar nicht abzusehen ist, ob der Entwurf den nächsten Reichstag beschäftigen möchte.

Das Gnadengesuch für Fusanget hat bis jetzt bereits ca. 100,000 Unterschriften erlangt und

täglich mehren sich noch dieselben. — Der Wahlverein der Zentrumspartei der Stadt Wiesbaden hat sich dem Gesuch für Fusanget angeschlossen.

Wegen Gefährdung der Sicherheit des Staates ist auf Antrag des Oberrechtsanwalts die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer des Anarchisten-Prozesses Camin und Genossen in Leipzig ausgeschlossen worden.

Coloniales.

Nach einem neuerlichen Telegramm des „B. T.“ aus Sanibar löst der Vormarsch des Ghes Zohannes nach dem Kilimandscharo auf Schwierigkeiten; es ist zu einem Konflikt mit dem Häuptling Simbodia von Masinde gekommen.

Die sogenannte Colonialgruppe des französischen Parlaments empfangt gestern im Palais Bourbon den Lieutenant Mizon, der Bericht über die Resultate seiner Forschungsreisen in Afrika abstattete. Mizon schilderte das Königreich Amadua, dessen Hauptstadt schon sei wie Versailles und zu welchem noch eine Anzahl anderer bedeutender Städte gehöre. Es dürfte sich in dem Königreich wohl eine Million Krieger zusammenfinden, so daß man nicht daran denken könne, das Königreich zu erobern, sondern nur Handelsverträge mit ihm abzuschließen. Mizon hält, sofern die bereits erzielten Resultate nicht wieder gefährdet werden sollen, zu einer Expedition dahin den kommenden September für den günstigsten Zeitpunkt. Die englische Niger-Compagnie verfuhe bereits, den Sultan für sich zu gewinnen, man dürfe ihr nicht Zeit lassen, Frankreich den Weg zu verstopfen.

Das „Deutsche Kolonialbl.“ schreibt: Ueber Gmitin Pascha liegen keine neueren Nachrichten vor.

Hof und Gesellschaft.

Wie die „Kiel. Ztg.“ berichtet, hatte der Kaiser zu dem Wettsiegeln am Mittwoch Vormittag den in der Nacht eingetroffenen kommandirenden General Grafen v. Waldersee und den Grafen Götz (Schltz) eingeladen. Graf Waldersee kehrte Mittwoch Abend nach Altona zurück.

Binger, 1. Juli. Die Nacht „Kaiseradler“ geht heute früh 8 Uhr bei schönem Wetter ihre Fahrt nach Bergen fort.

Wien, 30. Juni. Der aus Brünn heimkehrende Kaiser Franz Josef wurde heute Abend, trotzdem offiziell kein Empfang stattfand, von einer großen Volksmenge ungemein sympathisch begrüßt. Längs des ganzen Weges hatte das Publikum ein dichtes Spalier gebildet und rief dem Monarchen stürmische Hochs zu.

London, 1. Juli. Die Proclamation der Königin von England, welche das Parlament auflöst, hat folgenden Wortlaut: „Da wir es für passend erachtet haben, auf und mit der Fürsprache unseres Geheimen Rathes das jetzige Parlament aufzulösen, welches bis zum 15. Juli vertagt worden ist, veröffentlichen wir zu diesem Zwecke diese unsere könig-

liche Proclamation und lösen hierdurch das besagte Parlament demgemäß auf; und die geistlichen und weltlichen Lords und die Ritter, Bürger und Burgessen und die Communitate für Shires und Burghs des Hauses der Gemeinen sind davon entbunden, sich am besagten Freitag, dem 15. Tage des nächsten Juli, zu versammeln. Und da wir den Wunsch hegen, unserm Volke zu begnügen und dessen Rath im Parlament zu haben, machen wir hierdurch allen unsern geliebten Unterthanen unsern königlichen Willen und Befehlen bekannt, ein neues Parlament einzuberufen; und wir erklären ferner, daß wir in Fürsprache unseres Geheimen Rathes hierdurch Befehl ertheilen, daß unser Kanzler desjenigen Theiles unseres Vereinigten Königreichs, welcher Großbritannien genannt wird, und ebenso unser Kanzler in Irland auf gehörige Notiz in gehöriger Form und dem Befehle gemäß ein Schreiben ausfenden soll, um ein neues Parlament einzuberufen. Und wir ertheilen gleichfalls durch diese unsere königliche Proclamation unter unserm großen Siegel unseres Vereinigten Königreichs, daß das Schreiben sofort von unserem besagten Kanzler ausgefandt werde, damit die geistlichen und weltlichen Lords und die Gemeinen, welche in dem besagten Parlament zu dienen haben, gewählt werden und sich einfinden in unserm besagten Parlament am vierten Tage des nächsten August.“ Schon Dienstag Abend wurden die Ausschreibungen für die Neuwahlen ausgefandt. Die für die Provinzen wurden durch die Post, die für London durch die Boten der Kronbeamten befehlt. In England finden die Parlaments-Neuwahlen nicht an einem Tage statt.

Armee und Flotte.

Auf Helgoland werden gegenwärtig fünf Panzerthürme errichtet, darunter einer auf der Südspitze. Des weiteren werden Kasematten für die Befestigung der Insel bei Sagakuhl und im Pulvermagazin beim früheren Gouvernementsgebäude angelegt.

Mit dem Beginn des laufenden Etatsjahres ist nach Mittheilung des Militär-Wochenblattes die Schaffung eines Festungsbaupersonals zum Abschluß gelangt. Dieses Personal ergäuze sich aus Unteroffizieren der Pionier-Vata-Lone, welche sechs Jahre gebient haben müssen (davon drei Jahre als Pionier-Unteroffizier), ihre Ausbildung erhalten sie auf der am 1. October 1888 errichteten Festungsbauschule in Berlin, nachdem sie bei der Truppe eine Vorprüfung befristet Zulassung zu dieser Schule abgelegt haben. Der Unterricht wird von Offizieren und Beamten der Festungsbauschule, sowie von verabschiedeten Offizieren ertheilt. Nach dem Bestehen der Prüfung zum Wallmeister kehren die Schüler zur Truppe zurück; sie werden nach Maßgabe frei werdender Stellen zu Wallmeister und später zu Festungsbaupersonal befördert. Die Wallmeister sind Personen des Soldatenstandes und haben den Rang der Feldwebel. Die Bauwarte sind obere Militärbeamte mit

Feuilleton.

Erlauchte Musiker.

Von F. Regensberg.

Als echte Himmelskinder macht die holde Muse der Tonkunst keinen Unterschied unter den Sterblichen; sie sucht die Paläste so gut heim, wie die dürftigen Behausungen der Armen, überall die Menschen tröstend und erhebend. So hat es denn auch von jeher gekrönte Häupter gegeben, die als ausübende Musiker und als Tonkünstler thätig gewesen sind.

Desirée Clarb, in zweiter Ehe die Gemahlin des Marschalls Bernadotte, an dessen Seite sie nach dem Tode Karls XIII. den schwedischen Thron bestieg, liebte die Musik sehr, übte sie jedoch nicht mehr aus, seitdem sie Königin geworden war.

„Ich spielte gerade die Ouvertüre zum „Chalifen von Bagdad“, erzählte sie selbst später einmal, „als man mir den Tod Karls XIII. meldete. Von der Stunde an habe ich keine Taste mehr berührt, denn ich war der Meinung, daß eine Königin nicht schlecht spielen dürfe!“

Das ist gewiß richtig — es gab und giebt aber auch Potentaten, die gut spielten und sich deshalb nicht scheuten, mitunter auch öffentlich als ausübende Musiker oder Componisten aufzutreten.

König David, der Sänger der Psalmen, war bekanntlich ein Meister auf der Harfe; Nero trat öffentlich als Sänger und Rezitator auf, und in späterer Zeit vermehrt sich die Liste solcher erlauchter Musiker derart, daß wir uns auf die Anführung einzelner besonders berühmter Beispiele beschränken müssen.

König Karl der Kahle soll ein »Officium sancti sudarii« in Musik gesetzt haben, und König Robert II. von Frankreich, von dem die schöne Weile des noch in den katholischen Kirchen gesungenen »Veni, sancti spiritus« herührt, galt für einen der ersten Hymnenkomponisten seiner Zeit.

Von seinen Nachfolgern war Karl IV., der unselige Miturheber der Bartholomäusnacht, ein tüchtiger Tenorist und wirkte als solcher in der Regel bei seiner Hofmusik und nicht selten auch in den musikal-

ischen Aufführungen mit, die allwöchentlich in dem Baißchen Hause zu Paris stattfanden.

Von Ludwig XIII., dem Sohne Heinrichs IV., ist ein vierstimmiger Vokalatz seiner Komposition »Tu crois o beau soleil« auf uns gekommen.

Wenden wir uns nun zu den deutsch-österreichischen Fürstenhöfen, so begegnet uns an diesen eine sehr lange Reihe gekrönter Musiker, beginnend mit den Kaisern Ferdinand III. und Leopold I.

Auch am Münchener Hofe wurde mit Eifer musiziert. Kurfürst Karl Albrecht, der spätere Kaiser Karl VII., spielte fertig Klavier und Violine und versuchte sich auch als Komponist. Magistrian Joseph komponirte ebenfalls einige Kirchenstücke und wird als ein hervorragender Gambenpieler gerühmt. Sein Nachfolger Karl Theodor, zuerst Kurfürst von der Pfalz und bei Rhein, der 1777 in die bayerische Erbfolge trat und von Mannheim nach München übersiedelte, spielte Violoncello und blies die Flöte, war überhaupt ein begeisterter Verehrer der Tonkunst. Chr. Fr. Daniel Schubart berichtet über ihn aus seiner Mannheimzeit: „Er zog nicht nur die ersten Virtuosen der Welt an seinen Hof, errichtete musikalische Schulen, ließ Landesfinder von Genie reisen, sondern verschrieb auch noch mit vielen Kosten die trefflichsten Stücke aus ganz Europa und ließ sie durch seine Tonmeister ausführen. Das Theater des Kurfürsten und sein Concertsaal waren gleichsam ein Odeum, wo man die Meisterwerke aller Künstler charakterisirte.“

Was Friedrich der Große als Componist geliefert hat, zeigen seine erschienenen musikalischen Werke. Von ihm als Fikstempeler rühmte Chr. Bach, der ausgezeichnete Begründer der Berliner Singakademie, daß der König neben Franz Benda und Emanuel Bach das rührendste Adagio gelassen hätte. Und Burney berichtet über ihn: „Sein embouchure war klar und eben, seine Finger brillant und sein Geschmack rein und ungekünstelt. Ich war sehr erstaunt über die Stetigkeit seines Vortrages in den Allegros sowohl als über seinen empfindungsvollen Ausdruck in den Adagios; kurz sein Spiel übertraf in manchen Punkten Alles, was ich bisher unter Liebhabern oder selbst von Virtuosen von Profession gehört hatte.“

Sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm II., war ein Virtuose auf dem Cello; ein zweiter Neffe des

Königs, der später bei Saalfeld gefallene Prinz Louis Ferdinand, ein wirklich genialer Klavierpieler und Componist, dessen Schöpfungen selbst die Anerkennung eines Beethoven fanden. Sein vollendetes Werk ist ein Pianoforte-Quartett in F-moll.

Von Compositionen der verstorbenen Kaiserin Augusta ist verschiedenes bekannt geworden; so namentlich ein schwungvoller Armeemarsch und die Musik zu einem Ballet „Die Maskerade“. Kaiserin Friedrich war von Jugend auf eine eifrige Pfliegerin der Tonkunst und hat selbst Sonaten und kleinere Musikstücke componirt. Prinz Albrecht von Preußen, der Regent von Braunschweig, ist ein begeisterter Verehrer und Ausübler der klassischen Musik und hat sich mehrfach in eigenen Compositionen versucht. Eine Virtuosa auf dem Flügel und im Gesange ist die verwitwete Prinzessin Friedrichin Karl, auch sind bereits verschiedene Hefte von ihr in Musik gesetzter Vieder erschienen, die stimmungsvoll und eigenartig sind.

Der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich von Preußen, ist Componist und spielt Violine und Piano. Kaiser Wilhelm II. ist kein ausübender Musiker, interessiert sich aber — gleich seinem unvergeßlichen Vater, Kaiser Friedrich III. — lebhaft für die Tonkunst, er schätzte insbesondere Wagner's Schöpfungen und wendet auch der Militärmusik seine Aufmerksamkeit zu. Schon als Kronprinz tabelle er es, wenn die Kapellen zu oft die Operettenmärsche spielten, und brachte die schwermüthigen Weisen der geschichtlichen Märsche wieder zu Ehren. Des Kaisers Schwager, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, hat die Musik zu den „Berlern“ des Aeschylus und zu den „Bacchantinnen“ des Euripides nach dem Vorbilde der Mendelssohn'schen Chöre zur „Antigone“ geschrieben. Auch des Prinzen Schwester, die Prinzessin Marie Elisabeth von Sachsen-Meiningen, eine Schülerin Theodor Kirchner's, hat verschiedene Compositionen erscheinen lassen, darunter ein sehr empfundenes Wiegenlied für Orchester, einen Walzer für Klavier etc.

Von der Königin Olga von Württemberg existirt ein prächtiger Parademarsch, den die Kapelle ihres Stuttgarter Grenadierregiments häufig spielt.

Ein sehr fleißiger Tonkünstler ist der Herzog Ernst II. von Koburg-Gotha, der fünf erfolgreich über ver-

schiedene Bühnen gegangene Opern geschrieben hat: „Jahre“, „Tony oder die Vergeltung“, „Casilda“, „Santa Chiara“ und „Diana von Solange“, die erst kürzlich wieder in New-York zu Aufführung gelangte. Außerdem sind in weiteren Kreisen verschiedene Cantaten und Hymnen des Herzogs bekannt geworden, namentlich seine für Männerchor und Blechmusik gesetzte Hymne „Die deutsche Tricolore“.

Auch der jüngst verstorbene König Wilhelm III. von Holland hatte eine Oper „der Sklave des Kamoens“ componirt, die in Venedig zur Darstellung gelangte, seitens des Publikums jedoch eine zwar respektvolle, aber eifrige Aufnahme fand. Dadurch ließ sich der „letzte Draht“, in dessen nicht in seiner Vorliebe für die Musik betreten.

Der hervorragendste unter den fürstlichen Componisten der Gegenwart ist wohl unstreitig der junge Prinz Heinrich XXIV. von Neuchâtel, der auch unter den Künstlern auf einen hohen Rang Anspruch machen darf. Schon der Vater des am 8. Dez. 1855 geborenen Prinzen war ein wohlgeschulter Componist und ertheilte dem Sohne auch den ersten Unterricht. Später war er ein Schüler von Witting in Dresden und von Ruit und Heinrich von Herzogenberg in Leipzig; seine Werke für Kammermusik und seine beiden Symphonien in D- und C-moll haben die Anerkennung aller Fachmänner gefunden. Es bekundet sich darin ein ernstes Streben und eine Begabung, die zu hohen Erwartungen berechtigt.

Auch Landgraf Alexander von Hessen hat sich mehrfach mit schönem Erfolge als Tonkünstler versucht. Im Habsburgischen Kaiserhause beruht die Musikpflege, wie bereits oben erwähnt, auf einer bereits mehrere Jahrhunderte alten Tradition. Kaiser Karl IV. beispielsweise war ein so tüchtiger Musiker, daß sein alter Kapellmeister einmal zu ihm sagte: „Ew. Majestät könnten überall ein Oberkapellmeister abgeben!“ — „Laß Er's nur gut sein“, meinte der Monarch aber lachend, „ich steh' mich halt so doch besser.“ — Maria Theresia war schon als sieben-jähriges Kind bei einer Hofaufführung in einer Oper von Fug als Sängerin aufgetreten, so daß sie später einmal scherzend zu Faustina Gasse sagte, sie glaube wohl, „die erste von den lebenden Virtuosen“ zu sein.

Offiziersrang, die Stellen der Fortifikationssekretäre und Bureau-Assistenten sind eingegangen. Auf dem Etat befindet sich 265 Ballmeister mit einem Gehalt von 1250 bis 1550 Mk., 47 Baumwärter 2. Klasse mit 1500 Mk., 47 Baumwärter 1. Klasse mit 2000 Mk., 19 Ober-Baumwärter 2. Klasse mit 2520 Mk. und 19 Ober-Baumwärter 1. Klasse mit 3600 Mk. Gehalt nebst Servis- und Wohnungsgeldzuschuß bezw. Dienstwohnung, jedoch bei den Ballmeistern außer Gehalt nur Dienstwohnung bezw. Servis. Unteroffiziere, welche drei Jahre Plonierunteroffiziere gewesen sind, erwirbt sich bei dem Feststellungsbaupersonal eine sehr gute Aussicht auf eine angesehenere gesellschaftliche und gute pecuniäre Stellung. Allerdings ist eine Vorbildung, die das Durchschnittsmaß der Kenntnisse eines Unteroffiziers etwas übersteigt, dringend erwünscht. Aussicht auf Erlangung bevorzugter Stellungen erwirbt sich solchen Persönlichkeiten, welche die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst haben.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 1. Juli. In den letzten Tagen sind verschiedene Geschäfte durch eine Hochstaplerin empfindlich geschädigt worden. In dem Laden erscheint eine gut gekleidete, etwa 40 Jahre alte Frau, welche einen Posten Waare auswählt und bittet, daß ihr das Paket nach ihrer Wohnung gebracht werden solle, wo sie auch Zahlung leisten werde. Sobald sie mit dem Kaufburschen in das von ihr bezeichnete Haus gekommen ist, schiebt sie den Burschen nach dem Geschäft zurück, um einen angeblich vergessenen Gegenstand zu holen. Kehrt dann der Bursche zurück, ist die Hochstaplerin mit ihren Waaren längst verschwunden und keinem der Hausgenossen ist der angegebene Name bekannt. — Als der dänische Dampfer „Odenje“ vor mehreren Tagen hier eintraf, brachte dessen Capitän eine Brieftaube mit, deren innerer Flügel die Stempelung „Fortification Danzig“ trug. Das Thierchen hatte auf der Höhe von Hela, wohin daselbe, wahrscheinlich auf dem Heimfluge begriffen, durch Sturm verschlagen war, total ermattet das Schiffsdock des Dampfers aufgesucht. Hier in Königsberg angelangt, wollte der Capitän die Taube an das Hafenpolizeiamt abliefern, indeß wurde er dort an die hiesige Fortification gewiesen. Da nun der Schiffsmann mit der hiesigen Vertiktheit nicht vertraut war, so setzte derselbe, um sich Weiterungen zu sparen, die Taube in Freiheit.

Marienburg, 1. Juli. Zur Besichtigung des Schlosses treffen jetzt täglich immer häufiger Einzelreisende und Gesellschaften hier ein.

Dirschau, 1. Juli. Professor Hellmann vom meteorologischen Institut in Berlin revidierte am Montag, den 27. Juni, die hiesige meteorologische Station.

Neuteich, 30. Juni. Der Stand des Getreides in hiesiger Gegend berechtigt zu den besten Hoffnungen. Naps, der in großer Menge angebaut ist, steht durchweg gut, ebenso Weizen und Sommergetreide. Zuckerrüben und Futterrüben sind in Folge großer Rässe bei der Bestellung vereinzelt krank. Die Geuernte ist infolge des günstigen Wetters der letzten Woche theilweise beendet. Der Ertrag beider der Kleefelder ist ein recht guter. Kartoffeln stehen ebenfalls gut. Der Ertrag der Obstgärten wird nur ein mäßiger sein.

Aus dem Schwezer Kreise, 30. Juni. Gestern erkrankte in dem See bei Gawronitz der 17-jährige Wirthschaftsbediente Buse. Er verlor sich zum dritten Male den See zu durchschwimmen; aber ungeführt in der Mitte angelangt, wurde er von Krämpfen befallen und sank in die Tiefe. Er ist der einzige Sohn seiner Eltern.

Griffburg, 30. Juni. In dieser Woche sind hier zwei Unglücksfälle vorgekommen. Zuerst erkrankte der 7-jährige Sohn des Schuhmachermeisters D. in der Sorge. Weiter wurde der 5-jährige Sohn des Bierjägers B. in einer Dungsgrube ertrunken aufgefunden.

Osterode, 28. Juni. Ein Wildlebtsstücklein, das an Frechheit seines Gleichen sucht, wurde, wie der „Vej.“ berichtet, vor einigen Tagen vollführt. Am 21. d. M. versammelten sich mehrere Forstbeamte in Falkanten, um dem verstorbenen Förster Sch. das letzte Geleit zu geben. Diese Gelegenheit benutzten mehrere Wilddiebe und veranstalteten in dem Forstrevier Taberbruch eine Treibjagd auf Hochwild. Der Revierförster bekam jedoch von der Sache Nachricht, begab sich in Begleitung mehrerer Forstschutzbewachen in das Revier und stieß auch auf die Wilddiebe, die bereits auf einem Wagen ihre Beute, einen Hirsch und ein Reh fortbrachten. Die Gesellen ließen Pferd, Wagen und Wild stehen und suchten das Weite.

Schönsee, 30. Juni. Ein gemeingefährlicher Mensch ist der Maler Begeraki von hier. Erst vor

einigen Tagen war er nach Verbüßung einer dreijährigen Gefängnisstrafe wegen eines in Thorn verübten Einbruchs hierher zurückgeführt, und schon heute Nacht hat er ohne jeden Grund den Schuhmachermeister T., welcher gerade von der Fleische kam, derartig zerschlagen, daß er heute verhaftet wurde.

Belpin, 30. Juni. Gestern ertheilte der Bischof Dr. Redner in der Kathedrale an 708 Personen die Firmung.

Allenstein, 27. Juni. Wegen Brandstiftung und verächtlicher Verleitung zum Meineide wurde vom hiesigen Schwurgericht nach zweitägiger Verhandlung der Besitzer Rudolf Daniel aus Wilken zu 6 Jahren Zuchthaus und den Nebenstrafen verurtheilt. Der Angeklagte hat sein Grundstück, das sehr hoch versichert war, in Brand gesetzt, um sich die Versicherungssumme zu verschaffen. In Folge dieser Brandstiftung wurden auch noch vier Nachbargebäude eingestürzt.

Königsberg, 1. Juli. Zwei Arbeiter bemerzten gestern Nachmittag, wie ein unbekannter Mann, offenbar in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, vor dem Friedländer Thor in einen hinter dem dortigen Festungsgraben gelegenen Teich sprang. Beide Arbeiter eilten sofort an Ort und Stelle und es gelang ihnen auch nach kurzer Zeit, den Hineinspringenden heraus zu ziehen, jedoch war derselbe schon todt. — Eine gefährliche Rache scheint die 16 Jahre alte Anna Sch. zu sein. Dieselbe statete am vergangenen Montag ihrer in der Sachheimer Neuen Wasse wohnhaften Tante, einer Schneiderin, einen Besuch ab. Während nun die Tante einen notwendigen kurzen Geschäftsgang besorgte, stahl die Rache ein Wollkleid, ein goldenes Armband, zwei Siegelringe, einen Strohhut, eine silberne Damenuhr nebst Nadelkette, sowie einen Sonnenschirm und verschwand, blieb auch verschwinden, das heißt, trieb sich vagabondierend in der Stadt umher. Als gestern nun ein Schutzmännchen der bis dahin Gesuchten in der Rosenstraße ansichtig wurde, lief sie auf das Dach eines in der Heinrichstraße gelegenen Grundstücks und konnte erst mit großer Mühe von demselben heruntergeholt werden.

Tilsit, 30. Juni. Gestern Nachmittag erkrankte der Matrose Hermann Krause aus Tilsit-Preußen. Krause fuhr mit drei anderen Matrosen auf einem kleinen Handboote die Memel entlang; um leichter und schneller vorwärts zu kommen, verließen die Matrosen den Kahn an einem langsam daherkommenden Dampfer zu befestigen, wobei Emil Krause und Hermann Krause ins Wasser fielen. Während sich der Erstere durch Schwimmen zu retten vermochte, sank der Letztere unter und wurde von den Fluthen fortgetragen.

Gollub, 30. Juni. Eine größere Anzahl russischer Stabs-Offiziere weilte seit einigen Tagen in dem Grenzortchen Dobryny. Gestern Abend waren mehrere von ihnen hier im Schilke'schen Hotel, wo sie dem Bier tapfer zusprachen. Ihr Anführer, der vor einigen Jahren vielgenannte General Kaulbars unterhielt sich mit einem hiesigen höheren Beamten, wobei er eine durchaus deutschfreundliche Bemerkung befuhrte: „Er rühmte u. A. die Zuborkommenheit und Ordnungsliebe der Deutschen. Auch unser Städtchen hat wegen seiner Sauberkeit auf ihn einen guten Eindruck gemacht. In derselben Weise äußerten sich die übrigen Offiziere.“

Gumbinnen, 29. Juni. Die Höhe der Weingehörschen Unterzahlungen ist nunmehr durch den von der Regierung ernannten Revierherrn, Herrn Regierungs-Sekretariats-Assistenten Schönacker, genau festgestellt worden. Sie beträgt nach den von dem Genannten gemachten Aufstellungen bei der Kreisparafasse 95,500.90 Mark, bei der Kreis-Comunalparafasse 46,704.09 Mark, in Summa 142,204.99 Mark.

Bromberg, 1. Juli. Vor dem Schwurgericht wird am Montag die Strafsache gegen die Wirtin Frau Bertha Weigelt aus Kolankowo wegen Mordes oder Theilnahme an diesem Verbrechen verhandelt werden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

3. Juli: Warm, meist heiter, wolfig, aufstrichweise Winde, strichweise Gewitterregen, an den Küsten später starke bis stürmische Winde.
4. Juli: Mäßig warm, veränderlich, lebhafter Wind, strichweise Gewitter mit Hagel, Sturmwarnung f. d. Küsten.
5. Juli: Wolfig mit Sonnenschein, warm,

Lebhafte böige Winde, Sturmwarnung für die Küsten, Strichregen mit Gewitter und Hagel. Magnetische Störung.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 2. Juli.
* [Personalien.] Ernannt sind: Gerichts-Assessor Georg Holz in Osterburg zum Amtsrichter in Raginitz, Gerichts-Assessor Hans Bucherhandt in Lautenburg, zum Amtsrichter in Willenberg, Gerichts-Assessor Emil Stoeniekt in Königs zum Amtsrichter in Marienburg. Berufen ist dem Polizeisekretär Scharmach zu Königsberg aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Amt der Charakter als Kanzleirath. Berufen sind: Der Regierungs- und Forststath Heyder zu Gumbinnen an die königliche Regierung zu Lüneburg, der Oberförster Wallis zu Bodeck auf die Oberförsterstelle Stronnau mit dem Amtssitz zu Kronthal im Regierungsbezirk Bromberg, der Oberförster Nidemann zu Schulz auf die Oberförsterstelle zu Schönlanke im Regierungsbezirk Bromberg. Uebertragen worden ist: Dem Regierungs- und Forststath Hempel die Stelle eines technischen Mitgliedes der königlichen Regierung zu Gumbinnen, sowie die Forst-Inspektion Gumbinnen-Loosdehnen, dem Oberförster Wohl die Oberförsterstelle zu Wobel im Regierungsbezirk Bromberg, dem Oberförster Witte die Oberförsterstelle zu Sablowo im Regierungsbezirk Königsberg, dem Oberförster Lennarz die Oberförsterstelle zu Mirchau im Regierungsbezirk Danzig, dem Oberförster Krummard die Oberförsterstelle zu Schulz im Regierungsbezirk Bromberg, dem Oberförster Appel die Oberförsterstelle zu Kobbelsbude im Regierungsbezirk Königsberg.

* [Erster westpreussischer Städtetag.] Gestern Vormittag um 9 Uhr trat im Stadtverordneten-Saal des Rathhauses zu Danzig der konstituierende westpreussische Städtetag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Bei der Eröffnung waren die Herren Oberpräsident v. Gohler, begleitet von Herrn Regierungsrath Dr. Kühne, Oberregierungsrath Rathlev als Vertreter des Regierungspräsidenten, Landesrath Hingz als Vertreter des Landesdirectors und Polizeipräsident von Reizwitz zugegen. Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach hob die erfreuliche Thatsache hervor, daß die westpreussischen Städte der Einladung zum Städtetag in so zahlreicher Weise nachgekommen seien und ließ die Erzhiesenen herzlich willkommen heißen. In erster Linie handle es sich darum, den Städtetag zu konstituieren und das Statut festzusetzen. Aber jeder, der im öffentlichen Leben liebt, wisse, daß Statuten es allein nicht machen, der Geist allein mache lebendig. Er hege den Wunsch, daß der Städtetag durchdrungen sei von dem Geiste der Selbstverwaltung und von dem Geiste des selbstthätigen deutschen Bürgertums. Hierzu erklärte Hr. Oberpräsident v. Gohler, daß es ihm eine angenehme Pflicht sei, den westpreussischen Städtetag bei seinem ersten Zusammentreten im Namen der Staatsregierung zu begrüßen. Die westpreussischen Städte blickten auf eine lange ruhmreiche Vergangenheit zurück und hätten zu allen Zeiten deutschen Ruhm und deutsche Sitte hochgehalten, er erinnere nur an den deutschen Orden und den Hanjand. Westpreußen stehe zur Zeit unter dem Zeichen der Arbeit und könne das Ziel nur durch volles Vertrauen, Offenheit und volles Einsehen aller Kräfte erreichen. Hr. Stadtverordneten-Vorsteher Steffens-Danzig dankte für die freundlichen Begrüßungsworte. Der Städtetag werde sich in treuer ernster Arbeit und friedlichem Einvernehmen zu verständigen suchen. Oberbürgermeister Dr. Baumbach wies nun darauf hin, daß durch die Städte Deutschlands gegenwärtig eine frische Bewegung gehe und das Städteleben in erfreulicher Entwicklung begriffen sei, die an die große Vergangenheit erinnere, in welcher die Städte schon einmal eine bedeutende Rolle in der Geschichte Deutschlands gespielt hätten. Die Stadt Danzig befände sich in einer Krise, doch ließe sie die Rute nicht sinken. Diese Krise haben mehr oder weniger alle westpreussischen Städte durchzumachen, sie leiden alle an dem Zug nach dem Westen. Wir wollen uns nicht in Gegenjag stellen zum Land, denn Gegenjag in wirtschaftlicher Beziehung zwischen Stadt und Land bestanden nicht, aber wir wollen uns auch dem Lande nicht unterordnen. Die Landwirthschaft kommt erst recht empor, wo die Industrie und das Städteleben blüht. Von den wichtigen Fragen, mit denen sich die Städte zu beschäftigen haben, sei die eine, die Frage des Unterstufungswohnitzgehebes, schon auf die Tagesordnung gesetzt worden. Größere und wichtigere Aufgaben würden folgen. Es wurde demnach das Bureau gebildet und zum Vorsitzenden Hr. Oberbürgermeister Dr. Baumbach, zum Stellvertreter Hr. Stadt-

verordneten-Vorsteher Boethke-Thorn, zu Schriftführern die Bürgermeister Sandfuchs-Marienburg und Saalmann-Gollub gewählt. Die Versammlung trat hierauf in die Beratung des Statuts für den westpreussischen Städtetag ein. Der § 1, welcher sich über den Zweck des Städtetages ausspricht, wurde ohne wesentliche Debatte in folgender Fassung des Entwurfs einstimmig angenommen: „Der Städtetag hat den Zweck, Fragen, welche für die Stadtgemeinden, für ihre Verwaltung und Vertretung von Wichtigkeit sind und von praktischem Interesse sind, in periodischen öffentlichen Versammlungen seiner Mitglieder zu erörtern, eine Verständigung darüber herbeizuführen oder doch die vorherrschende Ansicht festzuhalten, auch die gefassten Beschlüsse in geeigneter Weise, namentlich im Wege der Petition, durch den Vorstand zur Ausführung bringen zu lassen. Zugleich soll die Kenntniß von den communalen Anstalten und Einrichtungen in den Städten der Provinz durch den Städtetag gefördert werden.“ Der Entwurf wurde schließlich mit geringen redaktionellen Aenderungen angenommen. — Damit waren um 1 Uhr die Beratungen beendet. Heute soll die Vorstandswahl stattfinden und dann über allgemeine Angelegenheiten (Reform des Unterstufungswohnitzgehebes, Begründung und Verwaltung von Volksbibliotheken etc.) verhandelt werden. Von 1 bis 2 Uhr wohnte der Städtetag einem größeren Exercitium der Danziger Feuerwehr auf dem Stadthofe bei. Nach der Präsenzliste sind von den 56 westpreussischen Städten 36 durch 59 Deputirte vertreten, während zwei kleine Stadtcommunen (Mewe und Schloppe) ihre Theilnahme abgelehnt haben. Unter den 59 Deputirten sind 29 Bürgermeister und 10 Stadtverordneten-Vorsteher resp. deren Stellvertreter. Gestern Nachmittag unternahmen die auswärtigen Delegirten eine Ausfahrt nach Langfuhr. Auf Ringershöhe wurde der Kaffee eingenommen und später das leibliche Frühstück bestritten. Abends 7½ Uhr fand im hinteren Garten des Schützenhauses das Gartenfest statt, welches die Stadt Danzig für ihre Gäste veranstaltet hatte. Die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung waren mit ihren Damen erschienen.

* [Die Zahl der preussischen Richter im Verhältnis zu der Bevölkerung.] Im preussischen Staat kommt je ein Mitglied des Oberlandesgerichts auf 103,832 Einwohner, ein Mitglied des Landgerichts auf 25,073 und ein Amtsrichter auf 11,438 Einwohner. Von den einzelnen Oberlandesgerichten hatte verhältnismäßig die meisten Richter das Kammergericht, wo 64,384 Einwohner auf einen Richter kommen; doch ist zu berücksichtigen, daß das Kammergericht in Strafsachen und in Sachen der nicht streitigen Gerichtsbarkeit eine größere Competenz als die übrigen Oberlandesgerichte hat. Im Bezirk Königsberg kommt auf 20,618 Einwohner ein Richter. Im Bezirk Memel ist für je 12,694 Einwohner ein Landrichter vorhanden.

* [Die Conditoren und die Sonntagsruhe.] Die Verordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe hilft ohne Zweifel Mißständen ab und wird von vielen Angestellten wie Arbeitgebern willkommen geheißen; dies hindert aber doch nicht, daß sie manchen Gewerbetreibenden und ihrem Personale eine harte Nuß zu kneten giebt. Dies ist zum Beispiel der Fall in Bezug auf Conditoren, welche Schankberechtigung besitzen und in deren Ausübung Beschränkungen nicht unterliegen. Dieselben sind berechtigt, jedem Gaste auch Sonntags zu jeder Tageszeit dasjenige zu verabreichen, was der Gast an Ort und Stelle verzehrt. Nur das kaufmännische Gewerbe ist ihnen für gewisse Stunden gesperrt und demjenigen, der zu der betreffenden Zeit in den Laden tritt, um sich etwas „zum Mitnehmen“ einzukaufen, dürfen sie nichts verabreichen, wenn sie sich nicht strafbar machen wollen. Was nun aber, wenn ein Gast mit den Worten zum Ladenthürer tritt: „Bitte Fräulein, eine Tasse Kaffee und ein Duzend Pfannkuchen!“ Die Dame kann nicht umhin, das Verlangen ausfragen zu lassen. Nun trinkt der Gast seinen Kaffee, verzehrt einen Pfannkuchen dazu und wickelt das übrige Gebäck in ein mitgebrachtes Papier. Was sollen die Angestellten der Conditorei thun? Lassen sie den Gast mit seinem Packete zur Thür hinaus, so machen sie sich strafbar, und wenn dieser Fall sich wiederholt, so riskiren sie sogar, die Schankberechtigung zu verlieren. Halten sie ihn aber fest, um ihm die Waare abzunehmen oder ihn zum Darbleiben zu nöthigen, so kann er wegen Raubes oder wegen Freiheitsberaubung klagen. Es ist deshalb erforderlich, daß die Verordnung noch eine Erweiterung erfahre, damit eine Umgehung ihrer Bestimmungen unmöglich werde. Die Praxis wird wohl auch hier schon das Richtige finden. Unsere Hausfrauen

Ebenso war ihr Sohn, Kaiser Joseph II., ein leidenschaftlicher Musikfreund und tüchtiger Musiker. Kaiserin Elisabeth von Oesterreich entzückt durch ihr Zitterspiel und hat zahlreiche Gedichte komponirt, die aber nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Von ihr rührte auch das Voser-Lied her, die vierstimmige Komposition eines hübschen Gedichtes der Erzherzogin Valerie, welche zum Hochzeitstische der Tochterin von einem Männerquartett der Wiener Hofoper gesungen wurde. Erzherzogin Margarethe, Tochter des Erzherzogs Joseph und jetzt Fürstin von Thurn und Taxis, ist eine begabte Tonbildnerin, und der Erzherzog Johann von Toscana oder vielmehr „Johann Orth“, dessen Geschick überall die lebhafteste Theilnahme hervorgerufen, hat in seiner Prinzenzeit „Werner's Lieder aus Welschland“ komponirt und in zwei Heften erscheinen lassen.

Die Königin Victoria von England spielt Klavier und Orgel und war in ihrer Jugend eine tüchtige Sängerin. Der berühmte Lablache, der ihr Gesangsunterricht gab, pflanzte oft zu sagen: „wenn Ihre Majestät nicht Königin von Großbritannien wäre, so hätte sie eine der Königinnen des Gesanges werden können.“ Auch die ganze königliche Familie liebt und pflegt die Musik; der Prinz von Wales spielt das Banjo, ein gitarrenartiges Negerinstrument, und seine Gemahlin macht ihrem Lehrer, dem Pianisten Hallé, alle Ehre. Der Herzog von Edinburgh könnte als berufsmäßiger Violinist auftreten, während der Herzog von Connaught virtuos die Flöte bläst. Prinzessin Beatrice, Gemahlin des Prinzen Heinrich von Battenberg, ist eine tüchtige Pianistin und hat vor einiger Zeit Fetne's „Im wunderschönen Monat Mai“ komponirt und in London erscheinen lassen.

König Oscar II. von Schweden und Norwegen besitzt eine wohlklingende Bassstimme; sein Vater Oscar I. war ein begabter Tonsetzer und hat zahlreiche Kompositionen hinterlassen.

In dem dänischen Königsbuche wird namentlich die Kammermusik gepflegt; häufig sieht an den gewidmeten Abenden in Schloß Amalienborg die Königin Louise selbst am Flügel, während Franz Neruda und A. Svendsen ihre Partner sind. Die Königin

ist eine feingebildete Klavierpielerin, und ihre Tochter, die Barin, deren Lehrer der jüngst verstorbene Meister Niels W. Gade war, folgt ihr darin nach.

Zur Alexander III. besitzt einen gutgeschulften Violon, ist ein fertiger Klavierspieler und hat während seines letzten Sommeraufenthaltes bei den königlichen Schwiegereltern auf Schloß Fredensborg auch seiner ältesten Tochter Unterricht auf dem Fortepiano ertheilt und die Stunden mit der größten Gewissenhaftigkeit eingehalten. Sein Lieblingsinstrument ist jedoch das Waldhorn, das er meisterhaft bläst. Sein Vetter, Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch, komponirt Lieder.

Die Königin von Italien ist eine geübte Pianistin und eine begeisterte Wagnerverehrerin; Carmen Sylva, die Dichterin auf dem rumänischen Königsstuhle, spielt Klavier und Harfe gleich vortrefflich. Die Erzherzogin Nabela von Spanien sang in jüngeren Jahren recht gut und liebt die Musik noch jetzt leidenschaftlich.

König Georg von Griechenland ist ein Virtuose der Kunst, alle möglichen Melodien mit Kastagnetten auf Weingläsern zu spielen, ferner handhabt er das Gymbal meisterhaft, was auch seine Schwiegerochter, die Kronprinzessin Sophie, unter Leitung zweier ungarischer Virtuosen gelernt hat.

Wenn von Fürstlichkeiten die Rede ist, so darf man die Geldfürsten, die in unserer Zeit eine so gewaltige Rolle spielen, kaum bei Seite lassen. Wir wollen daher wenigstens kurz erwähnen, daß auch manche von den Spitzen der Plutokratie, aus deren Kreise ja ein Meyerbeer und ein Mendelssohn hervorgegangen, in ein näheres Verhältnis zur Frau Musica getreten sind.

Das vielgelungene Lied: „Si vous n'avez rien à me dire“ eine der beliebtesten Salon-Romanzen, die selbst berühmte „Sterne“ nicht vorzuziehen verschmähen, ist eine Komposition der Baronin Rothschild.

Den Schluß unsere Galerie erlauterter Musiker, die übrigens nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, mögen ein paar exotische Majestäten bilden. Den zuvor erwähnten „Gläubigen aller Herrscher“ reiht sich der Herrscher aller Gläubigen passend an. In der That ist der Sultan Abdul-Hamid nicht nur ein großer Musikliebhaber und gewandter Klavier-

spieler, sondern auch schöpferisch thätig; so hat er z. B. den Sultansmarch Hamidia selbst komponirt.

Endlich können wir noch verathen, daß Haruko, die Kaiserin von Japan, Meisterin aus dem Voto, einem barockenartigen Nationalinstrumente ist.

Ein junger Prinz, der mit großem Eifer Musik treibt und sich, freilich ohne allen Grund, auf seine Stimme und seinen Vortrag viel einbildet, erhat jüngst, nachdem er in einem vertrauten Kreise einigelieder zum Besten gegeben hatte, von einer anwesenden Primadonna ein offenes Urtheil.

„Sagen Sie mir ganz aufrichtig, mein Fräulein, wie finde ich diese Volkslieder?“

„Wie ein Prinz!“ erwiderte die geistvolle Künstlerin maliziös lächelnd.

Diese Kritik war boshaft und witzig, aber nicht gerecht. Freilich gibt es auch erlauchte Persönlichkeiten, die über ein mittelmäßiges Dilettantentum nicht hinauskommen und um mit Shakespeare zu reden, brave Leute aber schlechte Musikanten sind. Wie wir aber den Lesern gezeigt haben, ist die Liste der gekrönten Virtuosen und Komponisten eine gar ansehnliche und finden sich fürstliche Personen genug, die mit echt musikalischem Sinne und künstlerischem Verständnis für die Pflege der Tonkunst wirken und dieselbe selbst ausüben.

Hebräische Mönche.

Von Hans Rohde u.
Nachdruck verboten.

Im gelobten Land bestand vor nicht langer Zeit noch eine hebräische Gemeinshaft, welche beweist, wie auch das Klosterleben der christlichen Kirche gleich vielen andern christlichen Sagen und Gebräuchen aus dem Judenthum sich entwickelt hat. Seit uralter Zeit in Iberias, einer jener vier Städte, welche der Talmud als heilig bezeichnet, ansäßig, beschäftigten sich diese Frommen mit religiösen Übungen. Die Mehrzahl der Juden von Iberias gehörte derselben an. Sehr wenige unter den Einwohnern trieben Handel, wurden jedoch von den Lebriegen verachtet und als Kaffern, als Thoren oder Ungläubige angesehen. Der Talmud lehrt, daß die Welt zu Grunde

gehen müßte, wenn nicht mindestens zweimal in der Woche in den vier heiligen Städten Gebete an den einzigen und ewigen Gott Israels gerichtet würden. Fromme Juden aus allen Ländern kommen dahin, um sich dieser religiösen Pflicht zu unterziehen und wieder gehen jährlich Gebräde aus dem gelobten Lande nach Konstantinopel, nach andern Städte der Levante, nach Algier, Spanien, Italien und Frankreich und sammeln dort Geld für die Brüderhaften, welche durch ihre Gebete die Erde vor dem Untergange bewahren. Auch die Juden zu London tragen viel zu diesem Zwecke bei. Vor Allem ist es die Gemeinde in Gibraltar, welche jährlich 4—5000 Pfster beisteuert.

Bolsische Juden unternehmen häufig die Pilgerfahrt nach Jerusalem und Tiberias. Jene, welche dies nicht thun können und das nötige Vermögen besitzen, bezahlen Leute, welche sich in Palästina aufhalten, damit dieselben für sie die vorgeschriebenen Gebete verrichten. Die Mitglieder dieser frommen Brüderschaften, welche sich ausschließlich dem Gebete widmen, sind im vollsten Sinne des Wortes Mönche. Sie bringen den ganzen Tag in den Bethäusern zu und lesen unausgesetzt das alte Testament und den Talmud. Den letzteren können sie oft auswendig. Sie sprechen und schreiben Hebräisch.

Die Brüderschaft zu Tiberias hat speziell einen sonderbaren Gebrauch. Sobald ein Rabbiner oder Vorbeter laut Gebete spricht, ahmen sie gewisse Stellen mit Stimme und Geberden nach.

Wenn z. B. der Vorbeter singt: „Lobet den Herrn mit Trompetenschall“, blasen sie in ihre Hände und ahmen den Ton der Trompete nach.

Wenn von einem Gewitter die Rede ist, ahmen sie Donner und Sturm nach. Spricht der Vorbeter von den Gerechten, die im Elend schmachten, stoßen sie Seufzer und Wehklagen aus.

Diese hebräischen Mönche verrichten auch alle möglichen Bußübungen, sie fasteten und quälen ihren Leib und schelten auch ein Gelübde der Chelofigkeit abzulegen, denn sie bleiben unverheiratet und leben in jeder Beziehung sehr keusch, mäßig und moralisch.

aber werden, falls sie sich vom nächsten Sonntag, den 3. Juli ab, als für den Nachmittag, den üblichen Sonntags-Kaffeezeiten sichern wollen, jedenfalls gut daran thun, sich vor Schluß des Generetriebes den Kuchen z. z. holen. — Das Vorstehende haben wir der „Friedrichs-Allg. Ztg.“ entnommen. Wir können uns aber der Ansicht des betr. Berichterstatters, daß ein Kunde den Conditor, wenn ihn dieser zum Dableiben nöthigt, wegen Freiheitsberaubung oder Raubes belangen könnte, nicht anschließen. Es wird doch genügen, wenn der Conditor seinen Gast im Vorhinein darauf aufmerksam macht, daß der Verkauf über die Straße nicht gestattet ist. Wir glauben nicht, daß es Leute geben wird, die dann doch etwas kaufen, um es mitzunehmen und so den Conditor und event. sich selbst in Ungelegenheiten bringen werden.

* [Für die in Preußen thätigen Feuerversicherungs-Gesellschaften] sollten grundsätzliche Anordnungen betreffend Inhalt und Form der Rechnungsabläufe der Geschäftsbücher erlassen werden. Hierüber finden dem „Altkonr.“ zufolge gegenwärtig Beratungen unter dem Vorsitze des Direktors des preussischen statistischen Bureau's, Geh. Regierungsrath Pleuk und unter Theilnahme der Deputirten für das Versicherungswesen im Ministerium des Innern, Geh. Regierungsrath Knebel-Döberitz im Ministerium des Innern statt. Zu denselben sind vorläufig eingeladen: Direktor Brüggemann-Nachen, Brüning-Gotha und Eichmarke-Magdeburg.

* [Die Vergügungen für den morgenden Sonntag] sind diesmal ebenso zahlreich wie in den Vorwochen. Früh Morgens schon fährt der „Liederkönig“ nach Danzig zur längst vorbereiteten Sängersahrt, um 6 Uhr fährt die „Volksliedertafel“ per Dampfer „Freisch“ nach Kahlberg, um Nachmittags 1 Uhr von Kahlberg nach Frauenburg einen Absteher zu machen. Sodann findet zur Erinnerung an die Schlacht bei Königgrätz ein Volksfest in Schillingbrücke statt, bei welchem die Belgische Capelle mitwirken wird; in Bellevue ist Nachmittags und ebenso am Montag Militärcorpsconcert von der Capelle der Unteroffizierschule in Marienwerder, das aber bei Regenwetter ausfällt; in Gewerbehause findet das letzte Concert des Ungar. Orchesters statt, das so lebhaften Zuspruches sich zu erfreuen hatte, endlich ist außer den Fahrten nach Kahlberg eine Fahrt (Nachmittags) nach den geneigten Ebenen geplant.

* [Ueber die Futterernte in Ostpreußen] schreibt die „Königsberger Land- und forstwirtschaftliche Zeitung“: Das schöne warme Wetter begünstigt ungemein die in vollem Gange befindliche Meez- und Heuernte, so daß, wenn auch die geerntete Menge, namentlich des Wiesenheues, wegen des zurückgebliebenen Untergrases, nicht voll befriedigt, wenigstens die Qualität des Futters eine vorzügliche sein wird. Die geringen Niederschläge von gestern und heute werden hieran nichts ändern. — Nach der voraussichtlich in etwa acht bis zehn Tagen beendeten Futterernte würde allerdings ein ausgiebiger Regen zur Erfrischung der Sommerfelder, der Hackfrüchte und Viehwiesen sehr erwünscht kommen, da sich bereits jetzt vielerorts der Mangel an Bodenfeuchtigkeit bemerkbar macht.

* [Wenn man vergesslich ist!] Unter dieser Aufschrift erzählt ein Berichterstatter dem „V. Lot.-Anz.“ folgendes interessante Mißgeschick: Der Kaufmann St. verzog Anfang dieses Jahres von Schlesien nach Berlin. Wilschschulzki meldete er sich als Landwehrmann ersten Aufgebots beim Bezirkscommando Berlin an, unterließ aber, sich in seiner Heimat abzumelden. Vor ca. 6 Wochen erhielt er die Aufforderung zur Landwehrübung bei einem Brandenburgischen Regiment. Während er noch zur Uebung eingezogen war, erhielt er von seinen Eltern in Schlesien die Ordre zu einer 14tägigen Uebung in Breslau zugesandt. Er glaubte nun von dieser zweiten Uebung entbunden zu werden, wenn er den Nachweis lieferte, daß er von Berlin aus, seinem neuen Aufenthalte, bereits zu einer 14tägigen Uebung eingezogen war. Die Militärbehörde in Schlesien hat hierauf aber, weil St. die rechtzeitige Abmeldung dort unterlassen, seine Rücklicht genommen, und so hat er für die unterlassene Abmeldung zwei Uebungen mitmachen und die Reisekosten nach Schlesien aus seiner Tasche zahlen müssen.

* [Der „Hei- und Wärme-Monat“ Juli] ist des Sommers Höhepunkt! — „Im Juli muß braten, was im Herbst soll gerathen“, heißt es nicht umsonst, und: „Wer nicht fleißig rechnet thut, wenn die Bremsen summen, guckt gefälligst in den Hut, wenn der Winter gekommen!“ — Auf den Juli richtet sich deshalb auch der Höhepunkt des Harrens und Hoffens gar manchen Land- und andern Mannes, weil „was Juli und August nicht vermocht, das wird auch im September nicht gar gekocht.“ — Wie aber der „Hei- und Wärmemonat“ eigentlich zu diesem Zweck beschaffen sein soll, das liegt schon in den Namen und in der Thatfache, daß die sogenannten „Hundstage“ alsdann beginnen, die — falls nicht mißrathen, sondern ihrer eigentlichen Bestimmung Ehre machend — „hell und klar“ sein sollen, um ein gutes Jahr zu prophezeihen. „Heiß und trocken!“ lautet also namentlich das Programm für den Haupt-Sommermonat, in welchem Regen und Nässe nicht sehr beliebt sind, besonders nicht bei Weinbauern und Viehhäbern, deren Ausspruch lautet: „Wird der Juli trocken sein, kauft Du hoffen auf guten Wein!“ — Doch ist auch Juli-Nässe freilich nicht der Feld- und sonstigen Früchte Freund, so bietet wenigstens die dafür ein weißes Sprichlein Trost, welches auf die Zukunft hinweist, indem es lehrt: Wechself im Juli heiß Regen und Sonnenschein, so wird im Juli heiß Regen und Sonnenschein sein! Von nächsten Jahre die Ernte reichlich sein! Von spezieller Wichtigkeit aber ist der „Kirchen-, Hei- und Wärme-Monat“ dadurch, daß er einen monchen Ortes sehr gefürchteten Wetter-Propheeten in dem Zweiten seines Stamms besitzt, dem 2. Juli, von dem es heißt: „Maria Heimjuchung mit Regen, thut 40 Tage heiß: „Maria dieser Regen selbst wird sich nicht legen!“ — Sogar dieser Regen selbst wird durch die kluge Lehre schon vorausgesagt: „Lassen die Kröten auf allen Wegen, giebt's bald einen derben Regen!“ — Jedenfalls ist und bleibt es eine alte Wahrheit — auch im hoffnungsvollen „Wärme-Monat“, daß: „Wer zuviel haben will, der kriegt zu wenig“, denn: „Saet und Ernte sind verschieden, — Hoffnung und Erfüllung auch“, im Monat Juli, wie in jedem anderen Monat!

* [Maul- und Klauenseuche.] Wegen der in der Provinz Posen immer mehr um sich greifenden Maul- und Klauenseuche sind von heute ab die Viehmärkte der Stadt Posen bis auf Weiteres eingestellt. * [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt war nur mäßig besucht. Die Fischbrücke hatte außer Walen wenig Zufuhr. Um 9 Uhr trieb ein kräftiger Gewitterregen die Menge der Käufer auseinander, so daß sich das Geschäft erst um 10 Uhr wieder entwickelte. Von Rauchwaare waren Vorzüge und Stör

recht gut zur Stelle, letzterer war aber kaum zu bezahlen. Eier brachten 75—80 Pf. Von Wildenten war die Marktbeschickung gut. Wärszene kostete 1 Mk., Großfische 50 Pf. Butter wurde mit 80—85 Pf. bezahlt. Alte Kartoffeln waren theurer, frische waren reichlicher zugeführt. Der Getreidemarkt war leblos. * [Polizeiliches.] Einem hiesigen Fleischergehilfen wurden gestern Nachmittag aus dem Stallgebäude des Viehhofs, während er dort schlief, 21 Mark aus der Tasche gestohlen. Der Dieb wurde Nachmittags in einem 15jährigen, mehrfach vorbestraften Jungen ermittelt und verhaftet. Von dem gestohlenen Gelde hatte sich der Junge eine Taschenuhr gekauft, das übrige Geld aber bis auf 5 Mark verjubelt. Ferner wurde gestern Nachmittag einem Ribenarbeiten-Unternehmer aus Schönwiese 85 Mark gestohlen. Ueber den Dieb fehlt jeder Anhalt. — Zwei größere Bengel verübten gestern Nachmittag auf dem Or. Lustgarten einen Vergerniß erregenden Unfug dadurch, daß sie einen kleinen taubstummen Knaben ergriffen und dann, während sie ihn festhielten, vollständig mit einer Flüssigkeit bewässerten, worauf die beiden Taugenichtse entlassen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Die erste Nummer der in Breslau, Glauerstraße No. 41, erscheinenden Wochenschrift „Haus-Akademie für Universalbildung“ (Preis 1 Mk. vierteljährlich — Nr. 2852b der Post-Preisliste X Nachtrag) liegt bereits vor uns. Die Aufgabe ist nicht leicht, die Wissenschaften als einen für weite Kreise der Gesellschaft begehrenswürthigen Schatz zu modelliren, und die fremden Sprachen mittelst des geschriebenen Wortes als Lehrgegenstand in allem Ernst zu behandeln. Erscheint nun die Redaktion der „Haus-Akademie“ als dieser Aufgabe gewachsen? Wir müssen mit „Ja“ antworten. Im Verfaßer der vorgetragenen Gegenstände entdecken wir gründliche linguistische Kenntnisse bei großem pädagogischem Gesinnung. Der Leser spricht ohne Mühe vom Blatte weg, genau und richtig die französische, englische und italienische Sprache, weil selbige in deutscher Transcription ihm vorliegen. Er hat auch sofort das richtige Verständniß der einzelnen Worte, weil die Uebersetzung eine wortgetreue ist. Einige andere Abhandlungen, die das Heft enthält, sind recht interessant.

Vermischtes.

* Mittwoch früh wurden der Hofjuwelier Eichinger und dessen Gattin in München todt aufgefunden; sie hatten sich mit Chantall vergiftet. Wie es scheint, waren mißliche Vermögensverhältnisse die Ursache der verzweifelten That. Die Unglücklichen, die in den 40er Jahren standen, waren am Abend zuvor noch mit einander auf dem Biereller. Der traurige Fall wird noch tragischer durch den Umstand, daß fast zur gleichen Stunde, in welcher die Eheleute Eichinger todt aufgefunden wurden, ein Bruder des Mannes, der städtische Kassirer Eichinger, in einem Bade daselbst ertrunken ist.

* Paris, 30. Juni. Ravachols Hinrichtung wird bereits in der nächsten Woche in Montbrison stattfinden, da Ravachol weder Berufung einlegte, noch ein Gnabengesuch unterschrieb, so daß das Todesurtheil sofort in Kraft tritt. * Frankfurt a. M., 1. Juli. Heute Vormittag ist ein Lehrling des Wanzgeschäfts Gebrüder Wolff am Salzhaus auf der Treppe des Bankhauses von zwei Individuen überfallen, die augenscheinlich gewußt haben, daß der Lehrling soeben aus der hiesigen Reichsbank-Hauptkassette einen Check, angeblich von 150,000 Mark, entkassirt hatte. Die Räuber entflohen mit dem Gelde. Beide wurden jedoch später festgenommen, die geraubte Summe wurde bei ihnen vorgefunden.

* Die Ueberführung der Frau Dr. Prager in die Strafanstalt zu Jauer, in welcher sie die ihr zuerkannte sechsjährige Zuchthausstrafe verbüßen soll, hat am Donnerstag Abend stattgefunden. Nachdem das Gnabengesuch abschlägig beschieden worden ist, harret nur noch die von der Verteidigung dem Kammergericht unterbreitete Beschwerde über die Ablehnung des Gesuches um Wiederaufnahme des Verfahrens der Erledigung. In einem Abschiedsbriefe, den Frau Dr. Prager noch am letzten Tage ihres Aufenthalts im Untersuchungsgefängniß an ihren Verteidiger gerichtet hat, vertritt sie nochmals, daß sie nicht daran gedacht habe, ihren Gatten tödten zu lassen, und erklärt gleichzeitig, daß sie das ihr beschiedene Loos nicht lange werde ertragen können.

* Hundegemezel in Paris. Die Pariser Polizei hat seit Beginn der heißen Jahreszeit den Hundstagen einen wahren Vernichtungskrieg erklärt. Anlaß zu diesem Einschreiten gab das häufige Auftreten der Fälle von Hundswuth, die, wie bereits, für die Sicherheit der Passanten höchst bedrohlich zu werden begannen. Der Polizeipräsident Voze schritt nun zu einer energischen Maßregel — Wachmänner und Wächter wurden angewiesen, jeden Hund, der ohne Maulkorb herumlaufe, einzufangen und sofort an die Vertilgungsanstalt abzuführen. Welter ließ der Präfect durch Maueranschläge Prämien für das freiwillige Abfangen maulkorbfreier oder herrenloser Hunde ankündigen. Diese Ankündigungen waren das Signal zu einer tollen Heißjagd gegen die Hunde in den Straßen von Paris. Unmittelbar nach ihrer Einlieferung werden die Thiere der Vernichtung zugeführt. Dieselbe erfolgt durch Betäubung mittels Säußgas. Die Hunde werden — gewöhnlich 20 bis 30 Stück auf einmal — in einen rollenden Käfig gesperrt, der in einen Mesonin geschoben wird, aus welchem Säußdämpfe ausströmen. Nach zehn Minuten wird der Käfig wieder hervorgezogen — die Thiere sind insgesammt todt. Auf diese Art sind in der vorigen Woche allein mehr als dreitausend Hunde getödtet worden. Der Vernichtungskrieg gegen die Hunde kam übrigens auch in der Kammer zur Sprache. Ein Redner klagte über das allzu heftige Wüthen der Polizei gegen diese Thiere. „Was wollen Sie“, erwiderte der Minister des Innern, „maulkorbfreie Hunde dürfen in der heißen Jahreszeit nicht geschont werden. Sollen wir etwa warten, bis sie Unglück anrichten? Ein Menschenleben ist mehr werth, als alle Hunde in Paris!“ . . . Seit dieser Erklärung des Ministers sieht man in den Straßen von Paris auffallend wenig Hunde; selbst Hunde mit Maulkörben werden von ihren Besitzern zu Hause gehalten.

* Folgende gemüthvolle Geschichte wird aus Braila (Rumänien) gemeldet: Der Kassirer eines dortigen größeren Bankhauses hatte aus der Kasse seines Chefs die Summe von 10,000 Lei entwendet, welche er am grünen Tisch verpielt. Vor einigen Tagen kehrte der Chef des Hauses, der sich bisher auf Reisen befunden hatte, nach Braila zurück, und zwischen ihm und seinem Kassirer entspann sich

folgendes Gespräch: „Bitte, geben Sie mir etwas Geld aus der Kasse.“ „In der Kasse ist kein Geld“, erwiderte der Kassirer. „Wo sind denn die Fonds hingelommen?“ fragte der etwas beunruhigte Bankier. „Ja, die Fonds sind längst weg“, entgegnete der Kassirer im liebenswürthigen Tone, „ich habe mein Gehalt für drei Jahre im Voraus genommen.“ Tableau! Aus Besorgniß darüber, daß der vielversprechende Jüngling sich am nächsten Tage seine Bezüge für weitere drei Jahre nehmen könnte, setzte ihn der Bankier vor die Thür, und da die Familie des jungen Mannes das veruntreute Geld ersehe, wurde keine weitere Anzeige erstattet.

* Johann Dulovecz, ein siebzigjähriger Greis, in Magyarpatal in Ungarn wohnhaft, hatte zum zweiten Male geheiratet und mußte von der Junge seiner Gattin viel leiden. Da beschloß er, sich auf die Dauer Ruhe zu schaffen. Er näherte sich eines Tages mit zärtlichen Worten der Frau und bat sie, als er sie küßte, die Junge herauszustrecken. Sie that das bereitwilligst — und der Alte biß ihr die Zunge ab. Er wird sich demnächst wegen Körperverletzung zu verantworten haben.

Neueste Nachrichten.

— Der preussische Gesandte am Vatikan v. Schlozer tritt demnächst zurück.

* Sofia, 1. Juli. Die Verhandlungen im Weltkongress haben gestern Vormittag 9 Uhr begonnen. Von 48 außerordentlichen Zeugen fehlen sieben, darunter Stambulow, dessen Aussage verlesen werden wird. Die Verhandlung wird auf Nachmittags vertagt.

* Konstantinopel, 1. Juli. Baron Radowitsch ist zum deutschen Botschafter in Madrid ernannt. Zum Botschafter in Konstantinopel ist Fürst Radolkin bestimmt. Der Sultan erklärte sein Einvernehmen damit.

Special-Depeschen

der „Allpreussischen Zeitung.“

Berlin, 2. Juli. Wie verlautet, soll von dem Gepäc des Königs Humbert von Italien eine Kiste mit Kostbarkeiten abhanden gekommen sein. Die deutschen Güter-Expeditoren sind zur Einleitung von Recherchen über den Verbleib der Kiste telegraphisch aufgefordert worden.

München, 2. Juli. Zwischen dem hiesigen und dem Berliner Hofe wurden Erklärungen über die Vorgänge bei der Reise des Fürsten Bismarck durch Bayern gewechselt.

Christiania, 2. Juli. Die Spannung zwischen Norwegen und Schweden hat sich akut gesteigert: Von Seiten Norwegens wird ein entscheidender Schritt erwartet, wogegen Schweden darauf besteht, die Union selbst durch Waffengewalt aufrecht zu erhalten. Es werden ernste Befürchtungen gehegt.

Wütlich, 2. Juli. Der große Anarchisten-Prozeß beginnt am 18. Juli. Die Anklage richtet sich gegen 16 Personen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Juli, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom	1.7.	2.7.
3/2 pCt. Opreussische Pfandbriefe . . .	96.10	96.10	96.20
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . .	96.00	96.10	96.20
Oesterreichische Goldrente . . .	94.10	94.25	94.25
4 pCt. Ungarische Goldrente . . .	203.75	202.25	202.25
Russische Banknoten . . .	170.50	170.50	170.50
Oesterreichische Banknoten . . .	106.90	107.00	107.00
Deutsche Reichsanleihe . . .	106.70	106.75	106.75
4 pCt. preussische Consols . . .	82.50	82.50	82.50
4 pCt. Rumänier . . .	106.30	105.20	105.20
Mariens.-Mawl. Stamm-Prioritäten . . .			

Produkten-Börse.

Cours vom	1.7.	2.7.
Weizen Juli-Aug.	174.00	175.00
Sept.-Oct.	175.50	175.00
Roggen: jeft.		
Juli	176.25	177.50
Sept.-Oct.	171.50	173.00
Petroleum loco	21.30	21.30
Rübbi Juli	51.70	50.00
Sept.-Oct.	51.50	51.10
Spiritus 70er Juli-Aug.	35.60	36.50

Königsberg, 2. Juli, 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 l. excl. Faß. loco contingentirt 60.00 A Brief. loco nicht contingentirt 39.50 „ „

Danzig, 1. Juli. Getreidebörse. Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unver. A. Umfaß: 10 Tonnen. Hochbunt und weiß 214 Hellbunt 210 Sept.-Oct. 184—185 Regulirungspreis z. freien Verkehr 212 Roggen (pro 120 Pfd. holl.): unver. inländischer 184 russisch-polnischer zum Transit 152 Termin Juni 183 Sept.-Oct. 166—167 Regulirungspreis z. freien Verkehr 185 Gerste: inländische, große, 112 Pfd. 152 inländische, kleine, 106 Pfd. 142 Hafer, inländischer 144 Erbsen, inländische 180 Rohzucker, inl., geschäftsl., Rendement 88% 12,70

Königsberger Productenbörse.

	30. Juni.	1. Juli.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	204.00	204.00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	184.00	184.00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	149.00	149.00	stilt.
Hafer, feiner	143.00	143.00	do.
Erbsen, weiße Koch-	153.00	153.00	do.
Rübbien	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 1. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 60.00 Br., — Gd., pro März contingentirt — Br., — Gd., pro März-April contingentirt — Br., — Gd., loco nicht contingentirt 40.00 Br., — Gd., pro März nicht contingentirt — Br., — Gd., pro März-April nicht contingentirt — Br., — Gd. Stettin, 1. Juli. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 37.50, pro Juni-Juli 35.50, pro Aug.-Sept. 36.00.

Zuderbericht. Magdeburg, 1. Juli. Kornzuder erfl. von 92 pCt. Rendement 17.80, Kornzucker erfl. 88 pCt. Rendement 16.90. Kornzucker erfl. 75 pCt. Rendement 14.30. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28.50. Melis 1 mit Faß 26.50. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm.	Wind.	Wetter.	Temper. Celsius.
Christianlund	762	WNW	heiter	11
Kopenhagen	763	WNW	wolfig	13
Stockholm	759	ND	wolkenlos	14
Saparanda	759	ND	wolfig	12
Petersburg	754	still	bedekt	12
Moskau	755	OSO	Regen	12
Gerboung	770	still	wolkenlos	16
Schl. Ghl.	765	W	heiter	13
Hamburg	766	WSW	bedekt	13
Swinemünde	763	WNW	wolfig	14
Neufahrwass.	758	WNW	Regen	11
Memel	754	WNW	Regen	12
Paris	770	N	wolkenlos	15
Karlsruhe	770	D	wolkenlos	16
München	771	W	wolkenlos	12
Berlin	766	WNW	bedekt	12
Wien	766	NW	halb bed.	13
Breslau	764	NW	bedekt	10
Mizza	761	still	halb bed.	21
Triest	—	—	—	—

Uebersicht der Witterung. Ostdeutschland steht mit trübem Wetter und frißchen nordwestlichen Winden unter dem Einfluß des vorübergezogenen Minimums, während über Westdeutschland bei schwacher Luftbewegung Aufklareung eingetreten ist. Das Wetter ist über Deutschland am heutigen Morgen ungewöhnlich kühl. Regenfällen kommen nur aus dem Osten und vereinzelt von dem westlichen Küstenstrich zum Bericht.

Deutsche Seewarte.

Seidenstoffe (schwarze, weiße und farbige) von 65 Pfg. bis 18,65 p. Meter — glatt, gestreift, farirt u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. und 2500 versch. Farben) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depöt G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppelt. Briefporto nach der Schweiz. Seidene Fahnen- und Steppdecken stoffe, 125 cm breit.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Vorzüglich zur Pflege der Haut. Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedienung runder Hautstellen und Wunden. Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, bes. b. u. Kinder. Zu haben in den meisten Apotheken u. Drogerien.

Lanolin empf. Bernh. Janzen.

Elbinger Standesamt.

Bom 2. Juli 1892. Geburten: Fabrikarbeiter Johann Görgens 1 S. — Fabrikarb. August Hill 1 T. — Fabrikarb. Anton Schikowski 1 S. Aufgebote: Maler Herm. Differt-Harburg mit Auguste Emilie Henriette Weiß-Harburg. Geschließungen: Schlosser Carl Heinrich mit Wilhelmine Schwarz. — Fabrikarb. Wilhelm Bonge mit Elise Grüneberg.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügungen vom 27. Juni 1892 ist an demselben Tage in unser Profuran-Register unter Nr. 120 eingetragen, daß der Kaufmann Julius Bernhard Janzen in Elbing, als Inhaber der daselbst unter der Firma Bernh. Janzen bestehenden Handelsniederlassung, Firmen-Register Nr. 30, den Kaufmann Georg Janzen daselbst ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen.

Elbing, den 27. Juni 1892. Königlichel Amtsgericht.

Auf Erdbeeren

nehme Aufträge entgegen und versende franco incl. Emballage à 40 A pro Liter unter Nachnahme des Betrages. Gustav Plickert-Ingk.

Verloren eine goldene Damenuhr mit kurzer silberner Kette auf dem St. Annenkirchhof od. Neuß. Georgend. bis zur Flora. Abzug. geg. Belohnung Holländer Chaussee 18b, 1 T.

Barometerstand.

Elbing, 2. Juli, Nachmitt. 3 Uhr. 29 Sehr trocken 9 Beständig 6 Schön Wetter 3 Veränderlich 28 Regen u. Wind 9 Viel Regen 6 Sturm 3 27 Wind: NW. 13 Gr. Wärme.

Bellevue.

Sonntag, den 3., und Montag, den 4. Juli 1892:

Militär-Concert,

von der Capelle der Königlich-Unteroffizier-Schule zu Marienwerder, unter persönlicher Leitung ihres neuen Dirigenten Herrn Karbaum. Anfang 4 Uhr. Entrée 30 s

Westpr. Provinzial-Fechtverein zu Elbing.

Sonntag, den 3. Juli 1892: Zur Erinnerung an die Schlacht bei Königgrätz

Großes Volksfest

im Etablissement Schillingsbrücke. CONCERT

der ganzen Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirector O. Polz. Verloosung, Blumenverwürfelung, Theater, Complots, lebende Bilder, Kinderpolonaise etc. Zum Schluß TANZ i. beid. Sälen. Billets im Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen der Herren C. F. Krause, J. Neumann, ferner bei den Herren Conditoren Selkmann, Dobrik, Holländerchauffee, Nickel, „Zufriedenheit“, Berlinerchauffee, und beim Kassierer Schmidt, Neuf. Marienbgd. 7, à 20 s, Kinderbillets 10 s, wofür jedes Kind ein Geschenk erhält, an den Kassen 30 s. Näh. die Platate. Um zahlreichem Besuch bittet Der Vorstand.

Etablissement Markthalle.

Sonntag, den 3. d. Mts.: Kränzchen.



Spazierfahrt Sonntag, d. 3. Juli, per Dampfer „Martha“ nach der geneigten Ebene und über den ersten Rollberg. Abfahrt vom Badehaus Nachmittags 2 Uhr. Passagierpreis à Person 75 s hin und zurück. Sonntag Spazierfahrt nach der Schillingsbrücke. A. Zedler.



Zur Spazierfahrt nach Kahlberg u. Frauenburg der Volksliedertafel Sonntag, den 3. Juli, Morgens 6 Uhr, per D „Frisch“ erhalten Nichtmitglieder Billets im Vorverkauf à Person 1 Mk., Kinder 50 s, bei den Herren Gustävel, Alter Markt, und Werfel, Königsbergerthorstr., sowie von den Mitgliedern und vor der Abfahrt am Dampfer (Speicherinsel).

Trockenen Dampf-Maschinen-Corff, a Wille 10 Mk. ab Bruch, empfiehlt G. Leistikow, Neuhof per Neukirch, Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr H. Bober in Elbing entgegen.

Pianoforte.

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Gelenkschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erschlaffung, Hergenschnuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Frisches Insektenpulver, Wangentinktur, Fliegenpapier u. Leim, Baderlin empfiehlt Rudolph Sausse.

Auf ihrer ersten Concerttournee. Ungarn in Deutschland.

Gewerbehaus

(bei ungünstiger Witterung im Saale):

Sonntag, den 3. Juli 1892, Abends 8 Uhr:

Drittes und letztes großes ungarisches

National-Concert

mit Gesang- und Tanzeinlagen des berühmten ersten österreichisch-ungarischen Herren- u. Damen-Zigeuner-Orchesters.

Großartige Geigen-, Cymbal- und Violon-Virtuosen in ihrer malerischen Nationaltracht, unter Mitwirkung der Geigen-Virtuosin Fel. Urbany. Aufführung von National- und Character-Tänzen, getanzt von Damen und Herren der Kapelle, bekannt von der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889. Obige Kapelle concertirte mit großem Erfolg in Hannover, Köpfes, Tivoli und Capstans Panoptikum in Berlin.

Entrée 60 Pfg.

Billets à 50 Pfg. sind vorher zu haben bei den Herren C. Hoppe und M. Dieckert. Schülerbillets 30 Pfg. an der Kasse.

Da von morgen ab das Gesetz der Sonntagsruhe in Kraft tritt und wir daher gezwungen sind, unsere Geschäfte um 2 Uhr Nachmittags zu schließen, so bitten wir ein geehrtes Publikum, sich mit etwaigen Bedürfnissen rechtzeitig zu versehen.

Der Vorstand der Bäcker-Innung. W. Fligge.

Kathreiner's Malzkaffee

das beste aller Kaffee-Zusatzmittel, der einzige vollkommene Ersatz für Bohnenkaffee, hat auf der „Internationalen Ausstellung für das Rote Kreuz, Armeebedarf, Volksernährung, Hygiene u. Kochkunst“ unter dem Protektorat J. M. der Königin von Sachsen Leipzig 1892

von allen Kaffee-Zusatz- und Ersatzmitteln allein

die erste und höchste Auszeichnung, die Goldene Medaille

erhalten.

Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee



wird niemals lose, sondern nur in Originalpaketen mit nebenstehender Schutzmarke verkauft.

Zubereitung:

Die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Detailverkaufspreis:

45 s 1 Pfundpaket, 25 s 1/2 Pfundpaket.

NB. Pfarrer Kneipp hat uns das alleinige Recht für Deutschland eingeräumt, un-er Fabrikat als „Kneipp-Malzkaffee“ zu bezeichnen und sein Bild und seine Unterschrift als Schutzmarke zu benutzen.

Zu haben in allen Colonialwaren- und Drogenhandlungen. Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken München — Wien. Zweigniederlassungen in Berlin und Zürich.

Electriche Beleuchtungs-Einrichtungen aller Art liefert zu günstigsten Zahlungsbedingungen G. Grützer, Berlin C. Neue Friedrichstr. 37.

Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd Prof. Med. Dr. Bisenz Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich. Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Advertisement for Germania Pomade featuring a portrait of a woman and text describing the product's benefits for hair and skin.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück für 4,00 Mk. Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.

Badesalze empfiehlt Rudolph Sausse.

500 Mark Kothe's Zahnwasser

(à Flacon 60 Pfg.) jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. Joh. George Kothe Nachf., Berlin. In Elbing bei Rad. Popp Nachf., J. Staez jun., Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50; in Pr. Holland bei Otto Naek.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha. Bekanntmachung.

Nachdem der bisherige Vertreter obiger Anstalt, Herr Kaufmann Frdr. Silber in Elbing verstorben ist, ist an dessen Stelle

Herr Kaufmann H. Unger in Elbing

zum Agenten für Elbing und Umgegend ernannt worden, was wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Königsberg, im Juni 1892.

Generalagentur der Feuerversicherungsbank für Deutschland. L. Kluge.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich den im hiesigen Agenturbezirk wohnenden Theilhabern der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha zur Vermittelung ihrer Versicherungsangelegenheiten hierdurch empfohlen, lade zu weiterer Betheiligung an dieser auf Gegenseitigkeit beruhenden Anstalt ein, indem ich mich zugleich zu jeder wünschenswerthen Auskunft über dieselbe bereit erkläre.

Elbing, den 1. Juli 1892.

H. Unger,

Agent der Feuerversicherungsbank für Deutschland, Fischerstraße Nr. 2.



Rupfervitriol (Blaustein) empfiehlt Rudolph Sausse.

Zu soliden Capitals-Anlagen empfehle

Ostpreuß. 3 1/2 % Pfandbriefe Westpr. 3 1/2 % do.

Elbinger 4 % Stadtanleihe. J. Loewenstein.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich: 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 13 Schnittmuster, Beilagen mit 250 Muster-Vorzeichnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80-90 Figuren.

Preis vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition Berlin W. 35. - Wien I, Operng. 5. Mit jährlich zwölft großen farbigen Modenbildern.

Die beste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Kopfschmerzen, Hüftschmerz, Rückenschmerzen u. s. w. ist Nichters Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte Hausmittel ist zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen gibt, so verlange man beim Einkauf gefl. ausdrücklich: „Anker-Pain-Expeller.“

Platate:

Sonn- und Feiertage ist mein Geschäft von 2 Uhr ab geschlossen sind vorräthig in der Expedition dieser Zeitung.

Alten u. jungen Männern wird die in honor vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

1 gut möblirtes Zimmer billig zu vermieten Neustädt. Wallstr. 12.

Ich verreise auf ca. drei Wochen. Die Herren Collegen Salecker u. Masurke jun. werden mich gütigst vertreten. Elbing, den 2. Juli 1892.

Dr. Baatz.

Dem praktischen homöopathischen Arzt Dr. med. Volbeding in Düsseldorf aufrichtigen Dank! 2 Jahre litt an Brustdrüsenkrebs mit offenen Wunden und starker Eiterung. Tüchtige Ärzte behandelten mich vergeblich, mein Leben schien verloren. Ich wandte mich schriftlich an Dr. Volbeding; ohne mich zu sehen, sandte er mir die richtigen Mittel, und nächst Gott danke ich ihm, daß in einem Jahre meine Brust gesund wurde.

Marburg, Kb. Cassel-Hirschberg. Frau Caroline Bunte.

Alle Briefconverts, Postkarten, Briefmarken etc. kauft Art, Danzig, Milchamengasse 10.

Empfehle zu Fütterungszwecken: Saure Milch, das Ltr. zu 2 s. frische Wolken, d. 1 s. Bei dem heutigen Gerstenschrotpreis von 8 Mk. pro Ltr. hat das Ltr. 3 bez. 1 1/2 s. Futterwerth.

H. Schroeter Molkerei Elbing.

Anaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung. Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

Eine freundliche Wohnung von 2 geräumigen Zimmern, Küche, Bodenrammer, Waschküche, Bleiche und Garten-Eintritt ist zum 1. October zu vermieten Reiserbahnstr. 19.

Stromstr. gute Wohnung 3. vermieten. — Fischerstr. 29 1. und 2. Stage 3. verm. Näh. Fischerstr. 29.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Küche, Bodenraum, ist zum 1. October cr. zu vermieten Königsbergerstr. Nr. 49/50. J. Staez jun.

Neuerer Mühlendam 31, 1 Tr., Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Keller, Stall, Garten für 150 Mk. von gleich oder 1. October zu vermieten. Auskunft giebt Frau Krohbock daselbst.

Ein Rover,

135 Mk., steht zum Verk. Herrenstr. 50.



Fahrplan für Elbing—Kahlberg.

Table with 3 columns: Day, Date, and Time/Price. Rows include Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnab., and specific departure times and prices for the Elbing-Kahlberg route.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 153.

Elbing, den 3. Juli.

1892.

Die Blinde.

Novelle von H. Waldemar.

3) Nachdruck verboten.

Wohl acht Tage mochten vergangen sein, als der junge Arzt, der auf so eigenthümliche Weise Ursula's Reisebegleiter geworden, die Anlagen in Heidelberg durchwandelte, die Peterskirche umging und nach dem Ludwigskopfe zustrebte. Es leitete ihn bei diesem Gange nicht sowohl das eigene Bedürfniß, die Nerven zu erfrischen, sondern er folgte einem geheimen inneren Drängen das ihn während der ganzen letzten Woche, die er in Stuttgart verbracht hatte, unausgesetzt geplagt. Er wollte und mußte etwas über Ursula erfahren, die so unerwartet seinen Weg gekreuzt, und mit ihrem kindlichen Gesichtchen, in das die allzu ernsten Augen mit ihrem tiefinnerlichen Blick kaum zu passen schienen, sich seinem Herzen so gewaltig eingeprägt hatte, daß er kaum einen anderen Gedanken hegte, als sie wiederzusehen, in Erfahrung zu bringen, wer sie war, und ob sie die Stellung an der Töchterchule erhalten habe. Zu diesem Zweck hatte er in ziemlich später Nachmittagsstunde den Gang unternommen, der in einem eleganten Hause endigte. Mit einem ihm unerklärlichen Gefühl der Scheu stieg er die teppichbelegten Treppen empor und zog die Klingel an der Abschlußthüre.

„Direktor Faber zu Hause?“ fragte er das ihm fremde, öffnende Mädchen.

„Gewiß, mein Herr, bitte, treten Sie nur in sein Zimmer, ich werde den Herrn Direktor rufen.“

Er trat ein, ließ sich, wie Jemand, der hier zu Hause ist, ungenirt in einen Sessel fallen und griff nach den zerstreut auf dem Tisch umherliegenden Büchern. Er hatte kaum mehr denn den Titel „Das Auge“ von Dr. Julius Steinau gelesen, als auch der Hausherr eintrat.

Es war ein Mann von etwa vierzig Jahren. Stark ergautes Haupt und Barthaar umgab den langen, schmalen Kopf, auf dessen höherem Antlitz jede Linde scharf markirt hervortrat. Dennoch war ein milder Zug darauf nicht zu verkennen und in

seinen grauen Augen schimmerte es von aufrichtigem Wohlwollen und wahrer Freude, da er des Gastes ansichtig ward.

„Sieh da, Julius läßt Du Dich auch mal wieder sehen?“ rief er mit sanftem Vorwurfe, des Doktors Hand herzlich drückend.

„Du hast Recht, Dich zu beklagen,“ erwiderte der Arzt lachend, „um so mehr, als ich hier auf Deinem Tische meine Broschüre vorfinde. Da sammelst glühende Kohlen auf mein armes Haupt, Onkel.“

„Es ist gut, daß Du dies einsehst und Dich besserst, Julius. Uebrigens habe ich selten noch eine derartige Abhandlung mit gleichem Interesse gelesen, wie die Deine über das Auge.“

„Sehr verbunden,“ rief Steinau, sich scherzhaft verneigend.

„Ja, ja, Alles, was Du ansiehst, ist so sonnenklar, und wird doch von den meisten Menschen nicht beachtet, wenigstens nicht eher, als bis sie in unangenehmer Weise dazu gezwungen werden. — Du bleibst doch da und verbringst den Abend mit uns, Julius? Es ist lange her, daß wir nicht ein gemüthliches Plauderstündchen hielten.“

„Um Gottes Willen, Onkel, führe mich nicht in Versuchung,“ rief Steinau mit komischem Entsetzen, indem seine dunklen Augen übermüthig blühten. „Was gäbe ich nicht darum, hiebleiben zu können, aber — die leidige Pflicht ruft mich zu einem solennen Souper mit nachfolgendem Tanz bei Professor Ebinger.“

„Pflicht?“ der Onkel droht schalkhaft mit dem Finger. „Als ob man nicht wüßte, welche süße Pflicht es für Dich ist, Mila Ebinger zu unterhalten.“

Steinau sprang hastig auf und ging einige Male hin und her, ehe er soweit beruhigt war, um auf des Onkels Worte erwidern zu können: „Mila Ebinger ist eine stolze Schönheit, Onkel“, begann er mit einem tiefen Athemzuge, „aber — Herz hat sie nicht.“

„Du bist hart in Deinem Urtheil, Julius. Bisher hörte ich von Dir nur Gutes über das junge, gefeierte Mädchen.“

„Gefeierte — allerdings,“ griff Steinau das Wort auf. „Gefeierte, das ist sie und will sie sein, daran allein hängt ihr Herz. Im Gesellschaftsaale zu glänzen, oberflächliche Conversation zu machen, mit ihren Courmachern zu kokettiren, das ist Mila's ganzes Verlangen,“

ihir einziger Wunsch und dies alleinige Bestreben macht sie dort unwiderstehlich. Ihre dunklen Augen sprühen Lebenslust, ihr kleiner, lächelnder Mund streut Lebenswürdigkeiten nach rechts und links aus und bezaubert Jung und Alt. So ist sie im Salon und Ballsaal. Zu Hause aber glebt sich Mila Ebinger anders. Zu Hause läßt sie ihren Launen die Zügel schießen, sie, die dort niemals Jemandem zu nahe tritt, mißhandelt hier ihre Zose, wie sie das ganze Haus, ihre Eltern inbegriffen, tyrannisiert.

„Wer hinterbrachte Dir in solch' gehässiger Weise diese intimen Kleinigkeiten?“ frug Director Faber, als Steinau verstummte, sich tief erregt an's Fenster stellte und die Hände auf den Rücken kreuzte.

Bei den Worten des Onkels lachte er hell auf.

„Es ist kein gehässiges Zutragen, was mir endlich die Augen öffnete, und das flüchtige Interesse, was ich an der stolzen Schönen gewonnen, sofort in Absehen umwandelte. Vergangene Woche, ehe ich dem Ruhe nach Stuttgart folgte, kam in meine Sprechstunde ein zierliches Dienstmädchen mit einem geschwollenen, blutunterlaufenen Auge. Das arme Ding war übel zugerichtet. Sie wollte erst nicht mit der Sprache heraus, als ich aber grob wurde und Antwort verlangte, gestand sie, daß ihr Fräulein im Zorn ihr den weißseidenen Händelschuh in's Gesicht geworfen, weil sie ihr beim Ankleiden nicht rasch genug war. Und diese Herrin heißt — Mila Ebinger. Nun weißt Du genug und wirst mir beistimmen, wenn ich heute in jenes Haus nur der Pflicht folge. — Mich führte übrigens ein besonderer Zweck zu Dir, Onkel, und Du wirst verzeihen, wenn ich Dir indiskret erscheine,“ fuhr Steinau viel ruhiger fort.

„Sprich, was ist es, Julius?“

„Hast Du die Stelle der Arbeitslehrerin bereits vergeben?“

„Du meinst an der Töchterschule? Ja, die Entscheidung ist gefallen.“

„Und wer?“ frug Steinau athemlos, ohne das Bestreben in seines Onkels Antlitze zu bemerken.

„Ein Fräulein Ursula Leyden aus Stuttgart hat, trotz ihrer großen Jugend den Sieg davon getragen.“

„Ach, wie mich das freut!“ rief der junge Arzt strahlenden Blickes.

„Aber so sage mir doch, was interessirt das gerade Dich?“

Steinau lachte etwas verlegen.

„Ich bin mit der Kleinen bekannt geworden. Hast Du etwas über ihre Verhältnisse erfahren, Onkel?“

„Nein, sie schien sehr zurückhaltend zu sein.“

„Nun, sie sind die denkbar traurigsten. Das arme Kind hat noch eine blinde Großmutter zu ernähren und bemerksstellte dies bisher durch Handarbeit.“

„Alle Achtung vor dem Fräulein! Sie schien mir überhaupt recht engerlich zu sein, ein gewöhnliches Ergebniß solch' früher Selbstständigkeit. Ich hoffe, meine Wahl ist gut, nicht allein für die Schülerinnen, sondern nun auch im Interesse Deines Schützlings. Das ist sie doch wohl, nicht wahr“, frug Faber lächelnd.

„Gewissermaßen ja, denn ich will sie nicht aus den Augen verlieren. Also Leyden heißt sie? Merkwürdig, wie der Name für sie und ihr bisheriges Leben paßt. Ich gehe jetzt, Onkel, sonst wird es mir zu spät. Wann tritt sie ein?“

„Am ersten Mai, also in 14 Tagen. Grüß Gott, mein lieber Junge, laß' Dich bald wiedersehen. Man vernimmt ja von Dir nur durch Andere, die Dein Lob singen.“

Steinau's hohe Stirn färbte sich leicht.

„Du willst mich doch nicht eitel machen, Onkel?“

„Das müßtest Du lange sein, Julius, wenn die Anlage da zu in Dir läge,“ erwiderte Faber freundlich, dem jungen Arzte auf die Schulter klopfend. „Erst dreißig Jahre und schon so berühmt! Wenn Dein selbiger Vater, der so sehr gegen Dein Studium eiferte, dies hätte erleben können! Wie hätte er sich gefreut!“

„Ja, dieser Gedanke versöhnt mich auch stets damit, wenn in einsamen, trüben Stunden des Vaters gute, ehrliche Gestalt vor mich tritt, und er mich, wie damals, als ich ihm erkärt, zum Lehrer nicht zu taugen, so vorwurfsvoll traurig anblickt. Ja, er würde sich freuen, und nicht mehr meinen verfehlten Beruf beklagen. — Doch nun lebe wohl, lieber Onkel, ich muß eilen, will ich noch rechtzeitig im Salon Ebinger erscheinen.“

* * *

Vier Wochen später.

„Es ist eigentlich Unrecht, Kind, daß Du mich überredetest, den Versuch zu wagen und ich begerne jetzt nicht, wie ich so rasch meine Einwilligung geben konnte!“

„Viel' Großmütterchen, thue es mir zu Liebe, wenn Du Deinethwegen davor zurückschreckst,“ bat Ursula Leyden in bewegtem Tone, indeß sie langsam, vorsichtig die Blinde über die Anlagen führte.

„Es würde mich so unendlich beglücken, wäre ich im Stande, Deinen Augen all' die Schönheit zu zeigen, die auf diesem Fleckchen Erde zusammengetragen ist. Wir könnten täglich uns gemeinsam freuen an den Bergen, den herrlichen Wäldern, wir vermöchten die prächtige Aussicht zu genießen, die man dort oben von der Terrasse des Schlosses landauf, landabwärts hat, und dann erst das Schloß, dies romantische Ueberbleibsel von ehemaliger Größe, Macht und Ruhm!“

„Kind, Kind, wenn es nur kein frebles Beginnen ist! Ich war so glücklich in der letzten Zeit, da die große Noth, die täglichen Sor-

gen von uns genommen sind, und wenn auch Dein Gehalt kein fürstliches ist, so hatte es doch soviel Macht, daß es uns bitterer Armuth, fast sicherem Verderben entriß! Nun ja, wir wollen versuchen, bei dem uns so sehr empfohlenen Manne, wenn nicht Heilung, so doch Rath zu erlangen, und wenn es ihm dann mit Gottes Hülfe, die seine sichere Hand leitet, gelingen sollte, mir das lang und schmerzlich entbehrte Augenlicht wiederzugeben, dann will ich freudig vor den Direktor treten, er wird den Dank einer fast siebzehnjährigen Greisin nicht zurückweisen.“

„Liebe, liebe Großmutter,“ flüsterte Ursula, den Arm der alten Frau zärtlich drückend, in- desß sie bewegt in das schöne Matronenantlitz blickte, „die Freude schnürt mir fast die Kehle zu, sie nimmt mir den Athem und verursacht mir rasendes Herzlopfen.“

„Bezwinge Dich, Ursula, noch haben wir nichts erreicht,“ ermahnte Frau Leyden.

„Nein, wir haben nichts erreicht, Großmutter, aber eine innere Stimme sagt mir, daß unser Gang kein vergeblicher sein wird, daß wir dort das finden, was zu unserem Glück noch fehlt. — Nur wenige Schritte noch, jetzt biegen wir in die Straße ein, das dritte Haus muß das richtige sein, — wirklich hier steht es. Doktor Julius Steinau, Augenarzt. — Fasse Muth, Großmütterchen! Hoffentlich wird unsere Gebuld im Wartezimmer nicht auf eine allzu- harte Probe gestellt! Ich ließ mir sagen, daß man oft stundenlang warten müsse. Deshalb richtete ich es so ein, daß wir gerade zum Schluß der Sprechstunde eintreffen mußten.“

Ursula geleitete die Blinde in den Flur, wenige Stunden hinan bis zur Ab schlüßthüre. Dort klingelte sie, da die vor dem Ab schlüß zur Wohnung befindliche Thüre mit der Auf- schrift „Wartezimmer“ verschlossen war.

„Ist Herr Doktor Steinau zu sprechen?“ fragte sie mit ihrer klaren, tiefen Stimme, der ein geübtes Ohr die innere Erregung anhören mußte.

„Herr Doktor empfangen nicht mehr, es ist bereits ein Viertel über die festgesetzte Zeit“, erwiderte der Diener höflich. „Wenn Sie sich vielleicht heute Nachmittag zwischen drei und fünf Uhr einfinden?“

Ursula war schmerzlich enttäuscht, um so mehr, als die Großmutter mit solcher Selbst- überwindung nur ihr gefolgt war. Was sollte sie thun? Den Arzt herauss bitten, damit sie ihm persönlich ihr Anliegen vortrage?

Sie schreckte davor zurück und doch würde sie um der lieben Blinden willen auch dies Un- angenehme überwunden haben. Sie ward je- doch glücklicher Weise aus diesem Zwiespalt ge- rissen durch eine Stimme, die sie jäh erbeben und die alle mühsam niedergekämpfte Sehnsucht wieder wach werden ließ.

„Franz, lassen Sie die Damen nur ein- treten, ich habe noch etwas Zeit!“

Der Diener schloß das Wartezimmer auf

und ließ Ursula und ihre Großmutter eintreten. Mit Staunen sah sich das Mädchen in dem großen, mit allem erdenklichen Comfort aus- gestatteten Zimmer um, während sie in un- beschreiblicher Aufregung des Augenblicks harnte, da die Thüre in des Arztes Seltigkeit sich öffnen und sie des berühmten Mannes ansich- tig werden sollte. Noch lag Frau Leydens Arm in dem ihrigen, doch so, wie Ursula jetzt, marmorbleich mit weit geöffneten, forschenden Augen in der Mitte des Zimmers stand, schen sie mehr der Stütze bedürftig, denn die alte, blinde Frau, die des Mädchens Erregung aus ihren zitternden Händen erkannte, sie aber dem Bangen vor der nächsten entscheidenden Minute zuschrieb und deshalb beschwichtigend sagte:

„Fasse Dich, Ursula und versuche, Dich zu beherrschen, wenn des Arztes Ausspruch Deinen Wünschen und Erwartungen nicht entsprechen sollte.“

„Um Deinetwillen wird es mir gelingen, Großmütterchen,“ flüsterte Ursula und beugte sich zärtlich über die Greisin. So gewahrte sie nicht, wie hinter ihr die Thüre behutsam geöffnet ward und zwischen den Portieren Der- jenige erschien, den zu vergessen sie vergeblich gestrebt.

Bewegungslos verharrte Steinau auf seinem Plaze und umging mit leuchtendem Blick die selten schöne Gruppe. Er sah das jugendfrische Antlitz des Mädchens sich dicht an die runzlige Wange der Greisin schmiegen, deren silber- weißes Haar sich wunderbar mit Ursula's blonden Flechten mischte, und fühlte sich ver- sucht, hinzutreten und beide mit seinen Armen zu umfassen. Da richtete sich das Mädchen auf, der Zauber war gebrochen, und um einen Schritt vortretend, sagte er:

„Darf ich bitten, einzutreten?“

Erröthend und erbleichend in jähem Wechsel, führte Ursula die Großmutter in das anstoßende, halbdunkle Gemach, in welches sich Steinau wieder zurückgezogen hatte und erst als sie dicht vor ihm stand, wagte sie den Blick zu erheben. Und welcher Blick war es, der den Arzt traf! Steinau selbst ward von diesem fast unbewußten Flehen in den blauen Augen vor ihm so überrascht und bewegt, daß er seiner ganzen Selbstbeherrschung bedurfte, um die Person von der Sache zu trennen.

„Fräulein Ursula,“ begann er deswegen in übertrieben gesellschaftlichem Tone, „welche Ueberraschung, Sie hier zu sehen!“

„Ich bringe Ihnen meine Großmutter, Herr Doktor Steinau, die ja, wie ich Ihnen erzählte, seit fast 15 Jahren erblindet ist. O, versuchen Sie, ihr das Augenlicht wiederzugeben, zeitlebens werde ich Ihnen dafür dankbar sein.“

„Sie sehen großes Vertrauen in meine Kunst, Fräulein Ursula. Ich werde mein Möglichstes thun, nicht allein der edlen Sache willen, sondern im Andenken an eine mir unvergeßliche Stunde,“ erwiderte Steinau be- wegt, während Ursula, unter seinem Blick er-

röthend, sich damit beschäftigte, die Hutfäden der alten Frau zu lösen.

„Großmutter, welche Ueberraschung,“ flüsterte sie dieser zu, „der Arzt ist mein Reisegefährte, von dem ich Dir erzähle.“

„Die Bräutigam wird etwas lange dauern, Fräulein Ursula, wollen Sie sich nicht im Nebenzimmer einstweilen mit den Büchern unterhalten?“

„O, schicken Sie mich nicht hinaus, Herr Doktor, die Unruhe würde mich verzehren,“ bat Ursula innig. „Lassen Sie mich hier in diesem Winkel sitzen, ich verpfeche Ihnen, durch keine Bewegung meine Gegenwart zu verrathen und die Großmutter nicht zu beunruhigen.“

Steinau's Blick verweilte lange auf ihrem Antlitze, das so bittend zu ihm aufschaute, dann sagte er:

„Es sei denn, wie Sie wünschen.“

„Dank, tausend Dank! — Und nun, Großmütterchen“, wendete sich Ursula an die Greisin, auf deren Hüften sich heltere Ruhe kund that, „gehe mit Gott, Du bist in den besten Händen.“

Allerdings lange, für Ursula's Aufregung und Ungeduld viel zu lange dauerte es, bis Steinau die alte Dame wieder hinter dem grünen Vorhang hervor und an ihren Stuhl führte. Ursula's Augen hingen gespannt mit banger, kaum zu bemessender Erwartung an des Arztes Lippen, der langsam auf sie zutrat, ihre Hand ergriff und sagte:

„Die Blindheit Ihrer Frau Großmutter, Fräulein Ursula — ist heilbar, wenn dieselbe sich einer allerdings nicht kleinen Operation unterziehen will.“

(Schluß folgt.)

Gewerbliches.

§ **Neue Verwendung des Aluminiums.** Zu den schon erwähnten zahlreichen Verwendungsarten dieses werthvollen Metalles tritt in neuerer Zeit die zu lithographischen Zwecken als Ersatz der Solnhofener Steine. Es werden Bleche von $\frac{1}{2}$ Millimeter Dicke benutzt und haben die Versuche das beste Ergebnis gehabt. In dieser Thatsache liegt für die Techniker und verwandte Gewerbe ein deutlicher Wink, Versuche mit Aluminiummetall zum Ersatz von Stein und anderen Massen zu machen.

§ **Controll-Tabelle für Billards.** Einen zweckmäßigen und billigen Ersatz für die bis jetzt gebräuchlichen Billard-Controlluhren bietet die neue mechanische Controll-Tabelle von Ernst Wähner. Dieselbe besteht, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, aus einem Gehäuse in Art einer kleinen Wanduhr (Regulator). Letztere enthält in der Mitte ihrer vorderen Seite einen verstellba-

ren Papierstreifen. Auf diesen Papierstreifen der in zweckentsprechender Weise liniert ist, werden Anfangs- und Beendigungszeiten der einzelnen Partien oder die Anzahl derselben, sowie der jedesmalige Betrag dafür der Reihe nach unter einander aufgeschrieben, was sich bei Weitem leichter und rascher ausführen läßt, als das Einstellen der gewöhnlichen Controlluhren. In einem im oberen Theil des Gehäuses angebrachten Kalender können die Monatsnamen und Tage zum Vorschein gebracht werden. Jeder Billardbesitzer erhält auf diese Weise eine ganz genaue Controlo über die Benutzung und den Ertrag seines Billards. Die Controlltabelle bietet außerdem die Annehmlichkeit, ohne jede Mühe den Jahresertrag eines jeden Billards ersehen zu können. In eleganter Ausstattung geliefert, ist die Controll-Tabelle bei unverwüthlicher Dauer ein Schmuck für jedes Billardzimmer.

§ Ein neuer Schwerkraft-Motor.

Nach vielen Versuchen ist es dem Schlossermeister G. Horstmann in Leipzig-Volkmarisdorf gelungen, eine recht interessante Schwerkraftmaschine zu construiren, welche etwa nach dem Princip der großen Thurmuhren die Schwungkraft eines großen und schweren Pendels zur Erzeugung von Kraft auf einer gleichmäßig rotirenden Welle benutzt. Eine Unterstüzung durch menschliche Kraft braucht die Maschine nur beim Anlauf, dann geht sie aber in Folge Anwendung eines sinnreichen Mechanismus gleichmäßig fort und entwickelt dabei eine Wirkung von 2—5 Pferdekraften, so daß sie zum Betriebe kleiner Hilfsmaschinen im Hausgewerbe von hoher Wichtigkeit zu sein scheint. Auf weitere Erfahrung mit dieser Kraftmaschine muß man gespannt sein, da diese für den Kleinbetrieb von allergrößter Bedeutung werden kann.

§ **Elektrotechnische Schule.** Eine elektrotechnische Monteurschule soll am 1. Oktober 1892 in Berlin bei der städtischen Handwerkererschule eröffnet werden. Der von dem elektrotechnischen Verein bei dem Magistrat eingebrachte Antrag wird in Fachkreisen die lebhafteste Billigung und Unterstüzung finden. Als Beitrag für das erste Schuljahr hat der Elektrotechnische Verein 1000 Mark in Aussicht gestellt. Das Schulgeld ist auf 100 Mark festgestellt worden. Der Unterricht umfaßt die Elemente der Wärmelehre, Elektrizitätslehre und Elektrotechnik.